

Teil 2: Campeche und die Chenes-Region

III. Die Chenes-Region: Geographischer Überblick

1. Politische Grenzen und Verwaltung

Das Municipio¹ Hopelchén, auch Chenes-Region genannt², liegt im tropischen Südosten Mexikos, im Zentrum der Halbinsel Yucatán (Anhang 2, Karte 1).³ Politisch bildet Hopelchén zusammen mit neun weiteren Municipios⁴ den Bundesstaat Campeche (Anhang 2, Karte 2). Mit durchschnittlich nur 11,5 Einwohnern pro Quadratkilometer (1995) ist Campeche einer der Staaten Mexikos mit der niedrigsten Bevölkerungsdichte. Mehr als ein Drittel der Einwohner lebt auf dem Land.⁵ Die ausgedehnten Gebiete mit geringer Bevölkerungsdichte besonders im Süden ziehen bis in die Gegenwart Neusiedler aus vielen Teilen Mexikos an.⁶ Als Reaktion auf das starke Bevölkerungswachstum in diesem Gebiet wurde zum Jahreswechsel 1996/1997 ein neuer Landkreis geschaffen. Hopelchén mußte etwa 34 Prozent seines Territoriums an das neue Municipio Calakmul abtreten (Tab. III.1).⁷

Dieser Landkreis mit der neuen Kreisstadt (cabecera) Xpuhil umfaßt das 1989 eingerichtete Naturreservat Calakmul (Biósfera de Calakmul) rund um die gleichnamige, archäologisch bedeutende Ruinenstätte (Anhang 2, Karte 2). Die Grenzziehung orientierte sich u.a. an den bestehenden soziokulturellen Unterschieden. Während der an Calakmul übergebene südliche Teil, ein bis zur guatemaltekischen Grenze reichender Korridor (Anhang 2, Karte 3), überwiegend Neusiedlerkolonien umfaßt, leben in den Orten des verkleinerten Hopelchén

¹ Das Municipio ist in Mexiko eine politische und administrative Einheit, die mit unseren Landkreisen vergleichbar ist.

² Der Name der Region basiert auf dem Maya-Wort für Brunnen/Zisterne (*ch'e'en*, plural: *ch'e'eno'ob*), das mit der spanischen Pluralendung in *chenes* umgewandelt wurde. Hopelchén bedeutet im yucatekischen Maya: "fünf Brunnen" (*ho*, fünf; *-p'el*, Zahlenklassifikator: Stück). Zahlreiche Ortsnamen im Municipio bestehen aus einer Kombination des Wortes *ch'e'en* mit verschiedenen Attributen (Zahlenangaben oder spezifische Eigenschaften): Bolonchén: "neun Brunnen", Chanchén: "kleiner Brunnen", Komchén: "tiefer Brunnen" usw.. Vgl. zur Namensgebung auch Wilson 1980:17; Berzunza Pinto 1991:115.

³ Die Halbinsel Yucatán umfaßt die mexikanischen Bundesstaaten Campeche, Yucatán und Quintana Roo, das in Guatemala liegende Departamento Petén bis zum Río Usumacinta im Westen sowie den Staat Belize. Ich beziehe mich im folgenden ausschließlich auf den mexikanischen Teil der Halbinsel.

⁴ Calakmul, Calkiní, Campeche, Carmen, Champotón, Escárcega, Hecelchakán, Palizada, Tenabo.

⁵ Nach offiziellen Angaben lebten 1995 35,32 Prozent der Gesamtbevölkerung des Bundesstaates (642.082 Einwohner) in Siedlungen mit bis zu 5.000 Einwohnern (eigene Berechnungen auf der Basis von INEGI 1996:30).

⁶ Infolge der Kolonisierung der südlichen Waldgebiete sind die Grenzen von Campeche und des Landkreises Hopelchén bereits mehrfach verschoben worden. Siehe z.B. Toussaint Ribot 1997; Dumond 1997a:532, FN 61; vgl. auch Kapitel IV.2 und Kapitel IV.4.

Familien, die größtenteils seit Generationen in der Region ansässig sind. Viele Einwohner betrachten sich daher als Einheimische und empfinden neben der Zuordnung zu den Orten, in denen sie wohnen, eine Identität als Leute aus der Chenes-Region (*cheneros*). Die Kolonisten im Süden gelten hingegen als Menschen von außerhalb (*foráneos*). Im allgemeinen bestanden zwischen dem nördlichen und südlichen Teil des alten Municipio Hopelchén auch aufgrund schlechter Verbindungswege und der großen räumlichen Distanz relativ wenige Kontakte.⁸

Tab. III.1: Basisdaten zum alten und neuen Municipio Hopelchén

	<i>Vor der Teilung (bis 31.12.1996)</i>	<i>Nach der Teilung (ab 1.1.1997)</i>	<i>Nach vorläufigen Zahlen des Zensus 2000</i>
Gesamtbevölkerung	41.745	28.097	31.220
Prozent der Gesamtfläche Campeches	19,88	13,12	13,12
Gesamtfläche (km ²)	11.302,00	7.460,27	7.460,27
Bevölkerungsdichte (Einwohner/km ²)	3,69	3,77	4,18

Quelle: Eigene Berechnungen nach Sales Gutiérrez 1996:41, 57-68; EDUCE 1999:67; INEGI 2001.

Die *cheneros* orientierten sich vielmehr nach Westen, zur Hauptstadt Campeche, wo auch viele Familienangehörige leben. Da dorthin inzwischen gute Verkehrswege und Busverbindungen bestehen, suchen sie die Hauptstadt regelmäßig für Einkäufe, Arztbesuche, Kontakte zu Behörden, zur Arbeit etc. auf. Fast ebenso häufig sind Fahrten nach Mérida, der im Nordwesten gelegenen Hauptstadt des Bundesstaates Yucatán und größten Stadt der Halbinsel, da dort Einkaufs- und Arbeitsmöglichkeiten, Schulen und ärztliche Versorgung besser und die Preise niedriger sind als in Campeche (Anhang 2, Karte 1). *Cheneros* empfinden zwar viele kulturelle Gemeinsamkeiten (Tracht, Sprache, Essen, Feste usw.) mit der Bevölkerung von Yucatán, trotzdem verstehen sie sich nicht zuletzt aufgrund der langen Geschichte wirtschaftlicher Konkurrenz und politischer Auseinandersetzungen beider Bundesstaaten als Campechaner (*campechanos*).

Die Kreisstadt Hopelchén (Anhang 2, Karte 4) ist mit ihren über 6.000 Einwohnern das politische und administrative Zentrum des Municipio und Sitz der Kreisregierung (*ayuntamiento*). An der Spitze steht der gewählte Bürgermeister (*presidente municipal/alcalde*). Seine Amtszeit ist auf drei Jahre begrenzt, eine Wiederwahl ist ausgeschlossen. Er bestimmt die

⁷ Siehe Decreto Núm. 244, PO, VI (1317), 31.12.1996, S. 3; DY, 2.1.1997.

⁸ 1990 waren 22,3 Prozent der Gesamtbevölkerung des (alten) Municipio nicht in Campeche sondern in anderen mexikanischen Bundesstaaten geboren. Der größte Teil lebte im Süden (dem heutigen Municipio Calakmul) und stammte aus benachbarten Bundesstaaten wie Chiapas (31%), Tabasco (22,25%), Veracruz (18,53%) und Yucatán (8,74%); eigene Berechnungen nach INEGI 1992:14). Eine effektive Einbindung des Südens in das alte Municipio war kaum möglich gewesen. Durch die Schaffung des Landkreises Calakmul sollte die Verwaltung der dortigen Bevölkerung erleichtert werden. Zum Biosphärenreservat Calakmul siehe auch Kapitel VI.4.1.

Regionalpolitik, organisiert mit seinen Mitarbeitern die Verwaltung und hat zahlreiche repräsentative Aufgaben. In den größeren Orten des Lankreises, Bolonchén (im Norden) und Dzibalchén (im Süden), befinden sich darüber hinaus zwei untergeordnete Gemeindeverwaltungen (*juntas municipales*), die jeweils aus einem gewählten Präsidenten und dem Gemeinderat (*cabildo*) bestehen.⁹ In kleineren Ortschaften findet sich je ein Repräsentant der Kreisverwaltung (*comisario municipal*). In einigen Dörfern wird er von der Bevölkerung (Männer und Frauen über 18 Jahre) gewählt, in anderen wird er hingegen vom Bürgermeister eingesetzt (vgl. EDUCE 1999:91). Die Bürgermeister in der Chenes-Region waren häufig Mitglieder der alteingesessenen lokalen Elite oder ihre Vertrauten (Gabbert 1999:229, 233f, 236; siehe weiter unten und Kap. IV.3).

2. Umweltbedingungen

Da in der Chenes-Region die Landwirtschaft eine herausragende Rolle spielt, besteht ein enger Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Handeln und der natürlichen Umwelt. Der Zugang zu Wasser, das Klima, die Bodenqualität, die noch vorhandenen Wälder usw. stellen zentrale Produktionsfaktoren dar und sollen im folgenden kurz beschrieben werden.

2.1 Geomorphologie

Die Halbinsel Yucatán erhob sich als große Kalksteinplatte erst vor 25 bis 26 Millionen Jahren langsam aus dem Meer. Die auf den ersten Blick scheinbar völlig ebene Oberfläche im Norden besitzt in Wirklichkeit ein wellenförmiges Relief, das sich im weiteren Verlauf nach Süden hin verstärkt. In etwa 100 bis 200 Kilometer Entfernung von der Nordküste erhebt sich eine von Nordwest nach Südost verlaufende Hügelkette, die sogenannte Sierrita de Ticul (Puuc-Berge), die zwischen den Orten Ticul und Peto auf bis zu 275 Meter ü.M. ansteigt. Südlich davon liegt das weite Becken der Puuc-Zone mit seinen niedrigen Erhebungen und tieferen, fruchtbaren Böden, die durch Abschwemmung der umgebenden Hänge entstanden sind. Daran angrenzend breitet sich die Chenes-Region nach Süden aus. Dieser Teil von Zentralyucatán ist eine ältere Karstlandschaft als der Norden, die durch zahlreiche Hügel unterschiedlicher Höhe und ausgedehnte, von Karstkuppen umrahmte Wannen (Poljen)

⁹ 1992 bestand das *ayuntamiento* von Hopelchén aus dem Bürgermeister, sieben Ratsmitgliedern (*regidores*), zwei Rechtsberatern (*síndicos*) und 148 Mitarbeitern (Coordinación General de Solidaridad 1992:18). Die *juntas municipales* umfassen einen Präsidenten, drei *regidores*, einen Sekretär und einen Kassenwart (*tesorero*; Coordinación General de Solidaridad 1992:19; zur Organisation der Verwaltung und Regierung des Municipio siehe auch Municipios de Campeche 1987:49f).

charakterisiert ist. Nach Süden steigen die Anhöhen immer stärker an und erreichen nahe der Grenze zu Guatemala schließlich bis zu 390 Meter (Cerro Champerico).¹⁰

Die Chenes-Region verfügt über unterschiedliche Landschaftsformen. Zum einem findet sich insbesondere im Zentrum des Gebietes ein wellenförmiges, langgezogenes, aber niedriges Hügelland, das sich um ausgedehnte Ebenen erstreckt. Im extremen Norden und Süden dominiert hingegen ein kuppenartiges, zerklüftetes Hügelland. Dazwischen liegen Ebenen unterschiedlicher Ausdehnung. Im Zentrum, aber auch im Süden gibt es unterschiedlich breite Niederungen, die infolge von Niederschlägen periodisch oder dauerhaft überschwemmt werden (vgl. Dunning 1994:2-6; EDUCE 1999:31).

2.2 Böden

Für weite Teile des Nordens der Halbinsel Yucatán ist die Kargheit und die Steinigkeit der Oberfläche charakteristisch.¹¹ An vielen Stellen gibt es nur eine spärliche Humusschicht, die sich vor allem in kleinen Senken abgelagert hat. Oft ist die Bodenkrume mit Gesteinssplintern durchsetzt. Weiter südlich sind aufgrund des höheren geologischen Alters der Kalke, der höheren Niederschläge und des stärkeren Pflanzenbewuchses die Verwitterungsprozesse weiter fortgeschritten, und es finden sich tiefere Böden, welche die Feuchtigkeit besser halten. Die Verwitterung der Kalke führte im Zusammenspiel mit den jeweiligen klimatischen Bedingungen zur Entwicklung sehr unterschiedlicher Bodenarten. Nicht alle Böden sind jedoch in gleicher Weise für die Landwirtschaft geeignet. Neben dem Grad der Steinigkeit, der Lage, Tiefe, Temperatur und dem Feuchtigkeitshaushalt spielen der Säuregrad und der Nährstoffgehalt (insbesondere die Menge an Natrium, Pottasche, Mangan, Magnesium und Phosphor) für die Ertragsfähigkeit beim Anbau eine zentrale Rolle (vgl. Wilhelmy 1981:110; Neugebauer 1986:25).

In der Chenes-Region reicht das Spektrum von lehmigen Niederungsböden mit geringem Wasserabfluß (ak'alche') über sehr steinige und seichte Böden (tsek'el), bis zu Flächen, wo der nackte Kalkstein (chaltun) herausragt. Wie in anderen Teilen der Halbinsel werden auch hier die in Poljen eingeschwemmten, ertragreichen Böden aus roter Erde und die Hügelabhänge

¹⁰ Vgl. Wilson 1980:7-9; Wilhelmy 1981:71-87, 92f; INEGI 1996:4; Sales Gutiérrez 1996:397f.

¹¹ So schrieb bereits im 16. Jahrhundert der Chronist Diego de Landa: "Yucatán ist von allen Ländern, die ich gesehen habe, dasjenige mit dem wenigsten Erdreich, denn sein Boden besteht ganz aus natürlich gewachsenem Stein; und es hat so erstaunlich wenig Mutterboden, daß es wohl kaum eine Stelle gibt, an der man einen Klafter tief graben kann, ohne auf große und sehr dicke Steinschichten zu stoßen" (Landa 1990:151).

für die Landwirtschaft bevorzugt.¹² Die zusammengeschwemmte kaliumreiche Roterde (rot - aufgrund ihres Eisenanteils), die zu den tiefsten und fruchtbarsten Böden in Yucatán zählt, heißt im yucatekischen Maya *k'ankab* (bzw. *k'ankabal*, wenn es sich um ausgedehnte Flächen dieses Bodentyps handelt). Ebenfalls für den Anbau hochgeschätzt ist *ya'xhom*, ein dunkler, lehmartiger Boden, der am Fuße flacher Hügel zu finden ist, und die seltener vorkommende, humusreiche Schwarzerde, *ek' lu'um*, die einen kontinuierlichen Anbau ohne Düngung erlaubt.¹³

Im Unterschied zum Norden der Halbinsel Yucatán kann in einigen Bereichen der Chenes-Region aufgrund der Tiefe der Böden Ackerbau mit Traktoren betrieben werden. Zumeist (insbesondere im extremen Norden und Süden des Municipio) sind die Flächen jedoch auch hier äußerst steinig und der Anbau ist nur mit Hilfe des Grabstockes (*xuul*) möglich. Beim Anbau mit dem Grabstock (Milpa-Schwendbau) wird die Steinigkeit nicht unbedingt als Nachteil empfunden, da die Böden lockerer sind, die Steine die Verdunstung vermindern und in trockenen Jahren die Ernten sichern können.¹⁴

Neben der Abwägung unterschiedlicher Bodentypen spielt für kenntnisreiche Bauern auch die Nutzung mikrotopographischer Gegebenheiten, wie z.B. die Nutzung von Tierbauten für die Produktion von Kürbisgewächsen und die Pflanzung am Fuße von kleinen Felsbrocken, damit die Pflanzen die Feuchtigkeit des morgendlichen Taus nutzen können, eine Rolle.

Steine, die von der Erdoberfläche gesammelt werden, dienen zur Begrenzung der Hausgrundstücke, wobei man sie kunstvoll zu Mauern aufschichtet. Gemahlen dienen sie zum Straßen-

¹² Siehe MBV-15.11.1994; SUR-19.3.1995, San Juan Bautista Sahcabchén; vgl. auch Wilhelmy 1981:36; Berzunza Herrera 1989:68f; Gates 1993:110. Dies galt auch schon in früheren Zeiten (vgl. Peña 1942, I:117).

¹³ Siehe SUR-31.3.1994, Ich Ek; SUR-29.1.1995, Xmejía; SUR-24.3.1995, Crucero San Luis; SUR-26.3.1995, Xkanhá; SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc; SUR-6.3.1996, Bolonchén; SUR-12.3.1996, Dzibalchén; FT-15.3.1996, Hopelchén. Neben diesen am häufigsten erwähnten Böden existiert noch eine Vielzahl weiterer Typen, Varianten und Mischformen. Für ausführliche Kategorisierungen der wichtigsten Bodentypen in der Chenes-Region und in Campeche in Konkordanz mit der FAO-Klassifikation von 1977 siehe Gates 1993:110f; Dunning 1994:30, Tab. 1; EDUCE 1999:32-35; vgl. auch Wilhelmy 1981:86, 134. Zu den Böden in der Chenes-Region siehe ferner Quintal Avilés 1976:3f, 13; Berzunza Herrera 1989:14, 68f; Comité 1992:10; Ayuntamiento de Hopelchén 1993:10; Dunning 1994:14-18, S. 30f, insbes. Fig. 9-12; Sales Gutiérrez 1996:49f, 398; EDUCE 1999:30-32. Nach Gates sind kaum 20 Prozent der nutzbaren Fläche von Campeche für den Maisanbau gut geeignet. Daher ist es zunehmend schwer, solche Böden zu finden (Gates 1993:111). Die Maya-Terminologie für Bodentypen variiert nicht nur regional, sondern vielfach auch lokal (vgl. auch Terán u. Rasmussen 1994:139). Siehe beispielsweise Steggerda (1941:238) für den Raum Chan Kom in Yucatán, Dunning (1994:14-18, 30-32) für die Puuc-Region, Terán u. Rasmussen (1994:40, 138-140) für den Raum Xocén und Hostettler (1996:13f) für Yaxley in Quintana Roo; siehe auch allgemein zum Thema Wilson (1980:32-35) und Wilhelmy (1981:133-136).

¹⁴ Siehe MBV-21.8.1994; MBV-1.9.1994; FT-18.9.1994, Hopelchén; MBV-7.12.1994; vgl. hierzu z.B. auch Hostettler 1996:13f; siehe auch Kapitel VII.1.1.

oder Hausbau.¹⁵ Der Unterboden weist umfangreiche Kalkmergelbänke (*sascaberas*) auf, die durch Gruben zugänglich gemacht werden. Der weiche Kalkmergel (*sascab* oder *sahcab*) ist, vermischt mit gebranntem Kalk und Wasser, ein hervorragendes Baumaterial.¹⁶ In einigen Gebieten der Chenes-Region gibt es unter der harten Deckschicht große Gipsvorkommen, die teilweise, wie im Fall einer Gipsgrube bei Dzibalchén, bereits seit über 30 Jahren für die Bauindustrie (Cemento Maya) ausgebeutet werden. Der Gips wird bis nach Mérida exportiert (siehe Berzunza Pinto 1991:130f; Aranda González 1985:116; HBE-23.5.1994).

2.3 *Klima*

Aufgrund seiner geographischen Lage und der geringen Höhenunterschiede herrscht auf der Halbinsel Yucatán ein tropisches, feuchtheißes Klima mit einem Jahresdurchschnitt von 26 Grad Celsius und nur geringen regionalen Schwankungen. Die Tagestemperaturen können Spitzenwerte von über 40 Grad erreichen. Die Niederschlagsmenge variiert von Südosten nach Nordwesten. Während beispielsweise im Süden jährliche Durchschnittswerte von über 1.500 Millimetern erreicht werden, liegen sie im Nordwesten um die Hafenstadt Progreso bei weniger als 500 Millimeter. Einsatz, Dauer und Ergiebigkeit der Regenfälle unterliegen jedoch großen jährlichen und lokalen Schwankungen.

In der Regenzeit zwischen Mai und Oktober fallen etwa 80 Prozent der jährlichen Niederschlagsmenge, meist bei Gewittergüssen während des Höchststands der Sonne. Diese Regenphase wird häufig durch eine Trockenperiode (*canícula* oder *helep*) zwischen Juli oder August unterbrochen. Zwischen November und Februar kommt es oft zu zeitlich begrenzten Temperaturstürzen auf bis zu sechs Grad Celsius infolge von kalten Winden aus dem Norden (*nortes*). Die eigentliche Trockenzeit zwischen März und April ist dagegen durch hohe Temperaturen und geringe Niederschläge gekennzeichnet.¹⁷

Yucatán erhält in der Regel Winde vom Nordostpassat, der auch als Hauptregenbringer fungiert. Zwischen August und Oktober treten häufig starke Stürme auf, die sich im karibischen Meer zu Hurrikans entwickeln und zu großen Zerstörungen führen können. Allein zwischen 1921 und 1927 wüteten acht Wirbelstürme. Chetumal, die an der Ostküste gelegene

¹⁵ Nicht nur Natursteine wurden und werden gemahlen und für Baumaßnahmen verwertet, auch skulptierte Steine zahlreicher Ruinen erlitten in früherer Zeit dieses Schicksal. Einige archäologische Stätten der Region sind auf diese Weise dem Erdboden gleich gemacht worden, nachdem man sie vorher auf der Suche nach Artefakten geplündert hatte.

¹⁶ Siehe Wilson 1980:11,34; Wilhelmy 1981:310; Neugebauer 1986:24; Berzunza Pinto 1991:131.

Hauptstadt von Quintana Roo, wurde in den Jahren 1955 und 1974 durch Hurrikans fast vollständig zerstört. 1968 verwüsteten der Sturm Beula, 1988 Gilbert, 1995 schließlich die Hurrikans Roxana und Opal weite Teile der Halbinsel.¹⁸ Auch die jährlich auftretenden Hagelstürme verursachen Schäden. Die Hagelkörner erreichen dabei mitunter Kieselgröße. Ein großes Problem für die Landwirtschaft stellen neben Stürmen längere, unverhoffte Trockenphasen dar. Diese sind sowohl auf den Acker- als auch auf den Schwendbauflächen (Milpas) die Hauptursache für Ernteausfälle und führen zuweilen zu Verlusten von bis zu 50 Prozent.¹⁹

In der Chenes-Region liegt das Jahresmittel zwischen 26,3 und 26,5 Grad Celsius. Die heißesten Monate sind April bis Juni mit einer Durchschnittstemperatur von 29 Grad Celsius, die kühlesten Dezember und Januar mit 23 Grad Celsius. Die jährlichen Niederschlagsmengen liegen nach Daten der Wetterstationen im Norden (Bolonchén) im Durchschnitt bei 964,8 Millimeter, in Xcupilcacab (Zentrum) bei 1.094,7 Millimeter und in Zoh Laguna, etwas südlich der Südgrenze des heutigen Municipio gelegen, bei 1.138,0 Millimeter (INEGI 1996:5-8). Der meiste Regen fällt zwischen Mai und Oktober, insbesondere im September in Bolonchén und Xcupilcacab sowie im Raum Zoh Laguna zwischen Mai und Juni. Die geringsten Niederschläge gibt es im Februar und März.²⁰ In meteorologischen Tabellen zeichnen sich auch für die Chenes-Region zwischen Juni und September *canículas* ab (EDUCE 1999:45f; vgl. auch INEGI 1996:16).

In der Regel konzentrieren sich die Phasen längerer Trockenheit auf die Monate November bis Mai. Früher begann die Regenzeit meist regelmäßig in der ersten Maihälfte (zwischen dem 3. und 13. Mai; siehe z.B. FT-21.8.1994, Hopelchén; RCE-11.4.1995). Viele Bauern beklagen, daß die Niederschläge heute später und unregelmäßiger einsetzen. Damit wird es zunehmend schwer, den richtigen Zeitpunkt für die Aussaat zu bestimmen. Auch die Ergiebigkeit der Regenfälle ist zurückgegangen. Als Ursache wird insbesondere die

¹⁷ Allgemein zum Klima auf der Halbinsel siehe Wilson 1980:21-25; Wilhelmy 1981:94-108; zum Klima in der Chenes-Region siehe Sales Gutiérrez 1996:396f; EDUCE 1999:45-50.

¹⁸ Vgl. Terán u. Rasmussen 1994:270; siehe z.B. auch die Berichte in C, 13.-18.10.1995; EDUCE 1999:47.

¹⁹ Vgl. z.B. DY, 7.8.1994, 9.8.1994, 12.8.1994, 19.8.1994, 23.8.1994, 26.8.1994, 8.9.1994, 16.11.1994, 22.11.1994, 4.12.1994, 22.12.1994, 11.1.1995, 22.3.1996; SC, 5.11.1997; INEGI 1996:7.

²⁰ Siehe Sales Gutiérrez 1996:396f. Die Chenes-Region wird nach W. Köppens System als Gebiet geringerer Feuchtigkeit (Aw0) und um den Raum Zoh Laguna mittlerer Feuchtigkeit (Aw1) eingestuft (Comité 1992:10; INEGI 1996:5; EDUCE 1999:45). Die Luftfeuchtigkeit unterliegt großen jährlichen Schwankungen und ist insbesondere während der Regenzeit hoch.

jahrzehntelange Abholzung der umliegenden Waldgebiete betrachtet.²¹ Während Trockenheiten bis vor 25 Jahren alle acht bis zehn Jahre auftraten, ist heute bereits jedes dritte Jahr ein Trockenjahr (Gates 1993:117).

Auffallend sind die großen lokalen Unterschiede bei den Niederschlägen. Während die Einwohner einiger Dörfer über Mißernten aufgrund von Trockenheiten klagen, werden nahegelegene Orte zum selben Zeitpunkt von ausreichenden Regenfällen begünstigt. Ernteverluste können sich auch aus der Kombination ungünstiger Witterungsbedingungen ergeben. So verloren beispielsweise die Bauern der Ejidos Santa Rita und Crucero San Luis im Jahr 1994 ihre erste Aussaat zunächst wegen einer Überschwemmung und die zweite aufgrund anhaltender Trockenheit.²² Wasser- und Futtermangel während der Trockenzeit sind darüber hinaus eine häufige Ursache für Viehsterben.²³

Infolge der klimatischen Bedingungen ist beim Regenfeldbau nur ein Anbauzyklus pro Jahr mit der Vorbereitung des Bodens im Frühjahr und der Wachstumsperiode in der zweiten Jahreshälfte möglich. Da es keine Frostperioden gibt, können mit moderner Bewässerungstechnik demgegenüber bis zu drei Ernten im Jahr erzielt werden.

2.4 Wasserzugang

Trotz der relativ hohen Regenmenge in bestimmten Perioden gibt es in weiten Teilen der Halbinsel Yucatán kaum Oberflächengewässer. Aufgrund der Wasserdurchlässigkeit der Kalke versickern die Niederschläge schnell in den Untergrund, wo sie sich über undurchlässigen Mergelschichten sammeln. So hat sich ein weitverzweigtes Netz unterirdischer Gewässer gebildet. Insbesondere im Norden dienen neben künstlich erstellten Brunnen sogenannte *cenotes* (von Maya: *ts'onot*, Abgrund, tiefer Brunnen) als Wasserzugang.

²¹ Siehe insbesondere FT-6.4.1994, Hopelchén; SUR-6.4.1994, Ich Ek; MBV-21.8.1994; FT-18.9.1994, Hopelchén; DBN-19.9.1994; JCC-13.12.1994; HLL-17.12.1994; SUR-29.1.1995, Xmejía; SUR-24.3.1995, Crucero San Luis; SUR-26.3.1995, Xkanhá; FT-27.3.1995, Hopelchén; YLT-6.4.1995; SUR-9.4.1995, Ukum; RCE-11.4.1995; FT-5.5.1995, Hopelchén; MNC-13.2.1996; FT-18.2.1996, Ucuchil; DIV-23.2.1996; FT-6.3.1996, Bolonchén; ASL-8.3.1996; SUR-9.3.1996, Iturbide; FT-12.3.1996, Dzibalchén; FT-15.3.1998, Xcupilcacab; MPP-28.3.1998; siehe hierzu auch Kapitel VI und Kapitel VII.

²² Siehe SUR-23.3.1995, Santa Rita Becanchén; SUR-24.3.1995, Crucero San Luis. Vgl. z.B. auch FT-17.9.1994, Bolonchén. Zu den unterschiedlichen Ernteergebnissen in einer Saison siehe die Surveydaten und die Daten des SARH/SAGAR 1994-1997; ausführlicher hierzu siehe die Diskussion in Kapitel VII.

²³ Vielfach scheitert bei kapitalarmen Produzenten eine ausreichende Versorgung der Tiere mit Wasser an den relativ hohen Kosten des Wassertransportes zu den Weideflächen mit Hilfe von Tankwagen (JPS-15.3.1995; siehe auch Kap. IX.2). In der Vergangenheit diente z.B. auch eine Karsthöhle bei Bolonchén (Xtakumbilxunaan), in der sich insgesamt sieben Seen befinden, der Bevölkerung zur Wasserversorgung (Stephens 1963 [1843], II:96-104, Plate XVIII und Fig. 6, 7; Maler 1997 [1886-1894]:74f, 91, 93; Wilhelmy

Dabei handelt es sich um natürliche Karstbrunnen, deren Decke durch Auswaschungen über unterirdischen Hohlräumen häufig kreisförmig eingestürzt ist. Ihr Durchmesser kann zwischen zehn und 30, aber auch bis zu 80 Meter betragen. Der Grundwasserspiegel sinkt von Norden nach Süden. In Mérida stößt man bereits acht Meter unterhalb der Erdoberfläche auf Wasser. Einhundert bis 125 Kilometer von der Nordküste entfernt liegt der Grundwasserspiegel bei 25 bis 30 Metern. Im Süden um Xpuhil findet sich Grundwasser hingegen erst in 300 Metern Tiefe. Es ist häufig mit Gips versetzt und damit für Mensch und Tier ungenießbar.²⁴ Die Bevölkerung zahlreicher Siedlungen im Süden der Halbinsel ist daher vielfach bis heute auf das Wasser aus sogenannten *aguadas* angewiesen. Dabei handelt es sich um teilweise künstlich angelegte, seichte Tümpel und Seen, die einen Durchmesser von 70 Metern und eine Wassertiefe von zehn Metern kaum übersteigen.²⁵ Nicht selten trocknen sie jedoch aus. Menschen, die auf diese Wasserstellen angewiesen sind, müssen dann weite Wege zurücklegen, um sich mit Wasser zu versorgen.²⁶ *Aguadas* dienen darüber hinaus als Viehtränken, zur Versorgung der Bienenstöcke sowie zur Mischung der Sprühgifte für den Pflanzenschutz. Die Qualität des Wassers ist daher häufig schlecht, und es ist eine Ursache von Infektionskrankheiten.

1981:85f). Siehe zu den Auswirkungen lang anhaltender Trockenphasen in der Region in den 1920er Jahren Pacheco Blanco (1928:61f).

²⁴ Allerdings lassen sich zwischen nur wenige Kilometer entfernten Orten große Unterschiede feststellen. So ist z.B. bei Ich Ek Wasser bereits in 25 Metern Tiefe zugänglich, während es in San Juan Bautista Sahcabchén, nur wenige Kilometer nördlich von Ich Ek, erst in 140 Metern zu finden ist (vgl. auch Berzunza Pinto 1991:116). Allgemein zum Wasserzugang auf der Halbinsel Yucatán siehe Wilson 1980:11-19; Wilhelmy 1981:71ff; insbesondere zur Chenes-Region und dem Südosten von Campeche siehe Aranda González 1985:116; Berzunza Pinto 1991:a.a.O.; Comité 1992:9f; JUC-1.4.1996.

²⁵ Siehe Wilson 1980:12-15; Wilhelmy 1981:82, 87, 90. Manche *aguadas* scheinen mit Steinplatten bereits in vorkolonialer Zeit angelegt oder zumindest modifiziert worden zu sein. Sie werden teilweise noch gepflegt und als heilige Orte betrachtet (siehe z.B. Wilhelmy 1981:83; Neugebauer 1986:45-48). Die *aguadas* in der Chenes-Region erreichen Flächen zwischen 800 und 4.800 m² (EDUCE 1999:43f; vgl. auch FT-29.8.1994, Hopelchén; FT-14.9.1994, Hopelchén). Daneben finden sich kleinere, *sartenejas* (haltuno'ob) genannte, natürliche Hohlformen im Karst, die sich jahreszeitlich mit Wasser füllen und häufig durch Abdeckungen vor Verdunstung und Verschmutzung geschützt werden (Neugebauer 1986:45f; FT-14.9.1994, Hopelchén; EDUCE 1999:43).

²⁶ Bis zur Inbetriebnahme des Trinkwassersystems vor wenigen Jahren versorgte sich beispielsweise der Ort Xkanhá ausschließlich aus der nahegelegenen *aguada*. Trocknete sie aus, mußten die Einwohner das etwa 80 Kilometer entfernt liegende Zoh Laguna (Alvaro Obregón, gegenwärtig Municipio Calakmul) aufsuchen (SUR-26.3.1995, Xkanhá). In archäologischen Stätten der Maya-Kultur der Region finden sich zahlreiche unterirdische Sammelbehälter (chultunes), mit denen die vorspanische Bevölkerung Regenwasser sammelte. In Anlehnung an diese Technik erhielten in den 1980er Jahren einige Orte in der Chenes-Region im Rahmen von Regierungsprogrammen Zisternen (*aljibes*; siehe SUR-26.1.1995, Rancho Soza; SUR-1.3.1996, Rancho Soza).

Die Siedlungsstruktur in der Region wurde entscheidend durch den begrenzten Zugang zu Wasser geprägt. Viele der teilweise noch aus der Kolonialzeit²⁷ stammenden Brunnen werden gegenwärtig allerdings nicht mehr zur Wassergewinnung genutzt.²⁸ Mit der Einführung des Tiefbrunnen-Trinkwassersystems (sistema de agua potable) seit den 1930er Jahren (Aranda González 1985:152f) wurden viele öffentliche und private Brunnen, welche die lokale Oberschicht neben eigenen Zisternen in ihren Innenhöfen besaß, verschlossen.²⁹ Dennoch kann auf alte Ziehbrunnen nicht völlig verzichtet werden. So finden sich insbesondere in den Randbereichen der Siedlungen Haushalte, die nicht an das Trinkwassernetz angeschlossen sind und sich entweder über Nachbarn versorgen oder ihr Wasser aus den verbliebenen öffentlichen Brunnen schöpfen müssen. Bei Engpässen in der Wasserversorgung, die gegen Ende der Trockenzeit immer noch häufig auftreten, werden von der Regierung des Landkreises auch Tankwagen eingesetzt.³⁰

Seit den 1950er Jahren sind im Zuge der landwirtschaftlichen Modernisierung in einigen Orten der Chenes-Region mit Unterstützung der Regierung Brunnen für die agrarische Nutzung gebohrt worden (vgl. Kap. IV.1 und Kap. VII.3.4). Der Brunnenbau hat zu einer Ausweitung des Bewässerungsanbaus in der Region geführt. Allerdings verfügen bislang nur wenige Ejidos über ein funktionierendes Bewässerungssystem. Gerade die unzureichende Versorgung der Felder mit Wasser stellt jedoch das größte landwirtschaftliche Entwicklungsproblem der Chenes-Region dar (siehe z.B. JPS-15.3.1995).

²⁷ Möglicherweise stammen einige Brunnen bereits aus präkolumbischer Zeit (vgl. Rosales González 1988:43).

²⁸ Im Zentrum von Hopelchén erinnern heute Brunnenattrappen vor dem Bürgermeisteramt (palacio municipal) an die legendären fünf Brunnen. Die einzelnen, heute kaum mehr lokalisierbaren echten Brunnen besaßen jeder einen eigenen Namen (GM, Xerokopie in Uc Moreno 1993).

²⁹ Viele dienen nur noch zur Einleitung von Abwässern. Diese Entsorgungslösung ist jedoch äußerst problematisch, da sie über gemeinsame Wasseradern mit noch in Betrieb befindlichen Brunnen verbunden sind. Auf diese Weise wird Grundwasser kontaminiert, das an anderer Stelle noch für den menschlichen Gebrauch bestimmt ist (FT-14.9.1994, Hopelchén). Die Tiefe der alten Brunnen in der Region liegt bei zehn bis 15 Metern. Die modernen Tiefbrunnen, die gegenwärtig in den meisten Siedlungen anzutreffen sind, haben in der Regel eine Wassertiefe von mindestens 100 bis 120 Metern und arbeiten mit Diesel- und Elektropumpen (siehe z.B. JPS-15.3.1995). Das Wasser wird in größeren Orten zwar mit Chlor aufbereitet. Zur Verhinderung von Erkrankungen sollte es jedoch abgekocht werden, um Trinkwasser zu erhalten. Das im Handel erhältliche, aufbereitete Trinkwasser (agua purificada) ist für die meisten Haushalte unerschwinglich.

³⁰ Mitunter versiegen selbst Tiefbrunnen in der Trockenzeit. So kommt das Trinkwasser in Xmejía beispielsweise über Rohrleitungen aus dem sechs Kilometer entfernt gelegenen Xmaben, da der eigene Brunnen in der Trockenzeit unbrauchbar ist (SUR-29.1.1995, Xmejía). Nicht selten kommt es aber auch vor, daß die Pumpe des Trinkwassersystems aufgrund technischer Defekte oder Stromausfall versagt.

2.5 Vegetation und Fauna

Die Vegetationszonen auf der Halbinsel entsprechen in etwa der Niederschlagsverteilung. So findet sich im nordwestlichen Teil von Yucatán Dornbuschsavanne, die weiter östlich in regengrünen, in der Trockenperiode überwiegend kahlen Trockenwald übergeht. Östlich und südlich davon schließt sich ein zum Teil laubabwerfender Feuchtwald an, der im nordöstlichen Quintana Roo und im Süden, an der Grenze nach Guatemala, in immergrünen feuchten Regenwald übergeht. Die Jahrhunderte menschlicher Nutzung und Ausbeutung der Naturressourcen der Halbinsel, die einst in weiten Teilen mit Hochwald bedeckt war, haben jedoch ihre Spuren hinterlassen. Im Norden und Zentrum ist ursprünglicher Wald nicht mehr anzutreffen.³¹ Dennoch erscheint die Halbinsel, vom Flugzeug aus betrachtet, als von dichtem Grün bewachsen.

"Angesichts seiner weitgehend steinigen Oberfläche ist es schon fast verwunderlich, daß Yucatán überall, auch im besonders trockenen Norden, von einer reichhaltigen Pflanzendecke bedeckt wird. Sie besteht während der Primärstadien ihrer Entwicklung aus teils krautigen und teils verholzenden Leguminosen, Kompositen, Euphorbien und Gramineen, und wächst dann über ein undurchdringbares Buschwaldstadium zu verschiedenen Waldtypen heran, deren Höhe und Vielgestaltigkeit sich weitgehend nach den Niederschlagsbedingungen richtet. Das Wachstum des auf Brachland, Felsen und Äckern sich ansiedelnden Krautes ist so vehement, daß es für die Landwirtschaft zum größten organisatorischen und kostenmäßigen Problempunkt geworden ist. Samen fliegen während der trockenen und windigen Jahreszeit vor Beginn der Vegetationsperiode im Mai/Juni überall an und führen dazu, daß selbst solche schattenbildenden, hochwachsenden Kulturen wie der Mais wenigstens einmal im Monat gejätet werden müssen. - Der aggressive Pflanzenwuchs birgt andererseits auch den größten Reichtum Yucatáns in sich: Immer wieder gelingt es der Vegetation, sich selbst auf verwüsteten Flächen neu zu etablieren. Während in anderen randtropischen Regionen Abholzung und mangelnder Regen in relativ kurzer Zeit zur Versteppung und Verwüstung führen, hat sich auf Yucatán immer wieder eine Pflanzendecke herangebildet, die für ein Minimum an Boden und Fruchtbarkeit sorgt" (Neugebauer 1986:26f).

³¹ Siehe Neugebauer 1986:27f; Wilhelmy 1981:111ff. Ausführlicher zu den Folgen menschlicher Waldnutzung siehe Kapitel VI und Kapitel VII.

Nähert sich der Reisende von Norden aus über die *vía larga*, die Inlandstraße von Mérida über Hopelchén nach Campeche, der Chenes-Region, bietet sich ihm im ländlichen Raum ein Panorama aus agrarischen Nutzflächen (Milpa-Flächen und Äcker, Weiden, Baumplantagen etc.) und einer Buschwald- bzw. Niedrigwaldlandschaft. Als einzige größere Bäume finden sich die ausladenden Ceibas (ya'axche'; *Ceiba pentandra*, *Bombax ceiba*), die einen Umfang von drei bis fünf Meter und eine Höhe bis über 30 Meter besitzen. Sie blieben als Schattenspender und heilige Bäume vom Holzschlag verschont und zieren viele Plätze (plazas) der heutigen Siedlungen.³² Nur noch im Süden sind ältere Waldgebiete bzw. Hochwald (ka'anal k'aax) erhalten, die teilweise noch für die kommerzielle Forstproduktion genutzt werden.³³ Bei den meisten Waldgebieten handelt es sich um Landreserven und Bracheflächen des Milpa-Anbaus in unterschiedlichen Etappen der Regeneration (*acahual* oder *hu'che'*). Sie dienen jedoch nicht nur als zukünftige Anbauflächen. Hier versorgen sich die Einwohner der benachbarten Siedlungen zudem mit Feuer- und Bauholz, Medizinalpflanzen,³⁴ gehen zur Jagd bzw. halten Honigbienen oder lassen ihr Vieh streunen.

Bei den Waldflächen in der Chenes-Region können vier Vegetationstypen unterschieden werden.³⁵ Während im nördlichen Teil der Chenes-Region vor allem regengrüner (in der Trockenzeit laubabwerfender) niedriger Trockenwald mit Bäumen von höchstens acht bis zehn Meter Höhe überwiegt,³⁶ setzt im Zentrum der Region bereits mittelhoher "halblaubabwerfender" tropischer Wald ein. Die Bäume, die zwischen 50 und 70 Prozent ihrer Blätter während der Trockenzeit abwerfen, können eine Höhe von 13 bis 18 Meter erreichen.³⁷ Im Süden schließt sich mittelhoher, meist immergrüner Wald mit Bäumen zwischen 15 und 25

³² Zu dieser Kategorisierung des Waldes vgl. Wilhelmy 1981:110, 115f; zur Bedeutung der Ceiba siehe auch Guest 1995.

³³ Unter Hochwaldgebieten werden in Anlehnung an Wilhelmy (1981:117) Gebiete mit einem Baumbestand im Alter von mindestens 25 Jahren verstanden. Bislang existieren keine umfangreichen botanischen Studien über das Gebiet. Siehe aber Rico-Gray u.a. 1985; Aranda González 1985:102-112; Nin 1988; Berzunza Pinto 1991:131-138; Comité 1992:9-11; Coordinación General de Solidaridad 1992:8f; Sales Gutiérrez 1996:55f; EDUCE 1999:39f für Teilstudien bzw. botanische Listen zur Flora in Campeche und der Chenes-Region. Gute ethnobotanische Studien, die sich mit anderen Teilen der Halbinsel befassen, finden sich z.B. in Roys 1931; Lundell 1937; Terán u. Rasmussen 1994.

³⁴ Sie spielen noch heute eine wichtige Rolle bei der Krankenheilung. Durch den Rückgang des Waldes wird es allerdings zunehmend mühsamer, die notwendigen Pflanzen zu finden (vgl. Gubler 1995:63-73). Für eine Auflistung wichtiger Medizinalpflanzen der Chenes-Region siehe Zavala Ramos 1990 und COLMICH 1996; für Campeche siehe Berzunza Pinto 1991:136f und für andere Teile der Halbinsel Yucatán z.B. Terán u. Rasmussen 1994:286-288.

³⁵ Die nachfolgende Klassifikation folgt EDUCE 1999:37f; vgl. auch Wilhelmy 1981:103ff.

³⁶ Als häufigste Spezies gedeihen hier neben Epiphyten der Gattung *Tillandsia* ("spanisches Moos") u.a. Akazien- und Mimosenarten (*Acacia gaumeri* [box kaatsim], *Acacia pennatula* [chimay], *Mimosa bahamensis* [sak kaatsim]), *Havardia albicans* (chucum) und *Gynopodium floribundum* (ts'its'ilche').

Meter Höhe an.³⁸ Auf eine besondere Vegetation trifft man im Zentrum und Süden in den tiefliegenden Überschwemmungsgebieten (ak'alche', bajo), die sich während der Regenzeit in *aguadas* verwandeln und in der Trockenzeit (sofern sie völlig austrocknen) extrem harte Böden aufweisen.³⁹ Darüber hinaus existieren mehrere große Savannen, die möglicherweise natürlichen Ursprungs sind. Sie werden bereits seit Generationen für die Viehzucht genutzt.⁴⁰

In den Waldgebieten der Chenes-Region gibt es auch heute noch eine Vielzahl von Tieren, darunter zwei unterschiedliche Hirscharten, Wildschweine (Pekaris, *jabalís*), Agutis (tepesquintles), Waschbären, Opossums, Gürteltiere, Truthühner, Fasane, Wachteln, Frösche, Lurche, Leguane und Krokodile, zahlreiche Schlangen, darunter auch eine Anzahl Giftschlangen (z.B. die Korallenschlange und die tropische Klapperschlange), usw.. Nur in äußerst abgelegenen Gebieten kann man noch große Raubkatzen wie Puma, Jaguar und Ozelot antreffen.⁴¹ Trotz Reglementierungen und Verboten wird ein erheblicher Rückgang der Tierbestände als Folge der Reduzierung der Waldgebiete und der Jagd beklagt.

3. Soziale, ökonomische und kulturelle Heterogenität

3.1 Bevölkerung und Sprache

Auch im neuen Municipio Hopelchén ist die Bevölkerung durchaus nicht homogen. Ein großer Teil der ländlichen Einwohner ist zweisprachig und spricht neben Spanisch yucatekisches Maya.⁴² Die Sprachkenntnisse im Maya sind jedoch generationsabhängig. Viele junge Leute verstehen die Sprache zwar, sprechen aber selbst fast ausschließlich Spanisch. Insbesondere unter älteren Frauen und Männern finden sich dagegen noch einsprachige Maya-Sprecher.⁴³

³⁷ Hier treten u.a. häufig *Vitex gaumeri* (ya'axniik), Brotnußbaum *Brosimum alicastrum* (ramón), *Priscidia piscipula* (jabin), *Enterolobium cyclocarpum* (pich) und die besagte *Ceiba pentandra* (ya'axche') auf.

³⁸ Typische Bäume sind *Manilkara zapota* (früher: *Achras zapota*, Zapote), *Sideroxylon foetidissimum* (caracolillo), *Pouteria campechiana* (kaniste), *Talisa olivaeformis* (guaya), *Swartzia cubensis* (katalox), *Sabal yapa* (huano), *Brosimum alicastrum* (ramón) und *Swietenia macrophylla* (caoba, Mahagoni).

³⁹ Hier finden sich hier vor allem Ansammlungen von *Haematoxylum campechianum* (palo de tinte oder eek'), *Bucida buceras* (pukté). Darüber hinaus wachsen hier *Dalbergia glabra*, *Busida espinosa*, *Erythroxylum confusum*, *Byrsonima bucidaefolia*, *Randia aculeata*, *Manilkara zapota* usw..

⁴⁰ Vgl. hierzu Maler 1997 [1886-1894]:182, 188f, 191, 197, 243f, 253, 256; Pacheco Blanco 1928:61; Peña 1942, II:181, 207f. Siehe auch die Photos in Peña 1942, I:251f.

⁴¹ Bislang gibt es keine umfassenden Studien der Fauna der Region. Eine Liste der bekanntesten Säugetier- und Vogelarten findet sich in EDUCE 1999:40. Siehe auch Aranda González 1985:92-102; 128f; Terán u. Rasmussen 1994:160-167; Sales Gutiérrez 1996:55f.

⁴² Auf dem Land stellen die Maya-Sprecher etwa 70 Prozent der Bevölkerung. In der Kreisstadt Hopelchén liegt die Anzahl der Maya-Sprecher dagegen bei 30 bis 40 Prozent der Bevölkerung (CJG-5.3.1993).

⁴³ Viele Einwohner der Region bedauern, daß das yucatekische Maya mit zahlreichen Hispanismen durchsetzt ist und daß viele Maya-Wörter, darunter die Begriffe für Zahlen (mit Ausnahme der Zahlen von eins bis fünf) inzwischen vergessen seien. Während ein Teil der Dorfbewohner betonen, daß es für sie selbst-

Maya-Sprecher (*mayero*) zu sein, impliziert für die Bewohner der Chenes-Region jedoch nicht automatisch, sich als einer Maya-Ethnie zugehörig zu empfinden. Als *indígenas* bezeichnen sie sich ausschließlich im Zusammenhang mit Regierungsprogrammen, die auf die "indigene" Bevölkerung, d.h. die Maya-Sprecher ausgerichtet sind. Auch die Regionaltracht (*ípil* und *rebozo* bei Frauen⁴⁴ und vornehmlich bei älteren Männern Sandalen), die vielerorts noch tagtäglich getragen wird, gilt für sie selbst ebenso wenig wie die Sprache als Symbol einer "indianischen" Identität (siehe Gabbert 1999:203-212). Neben der regionalen und lokalen Identität als *cheneros*, *campechanos* oder Bewohner eines Dorfes (s.o.), beschreiben sich die Einwohner der ländlichen Siedlungen gegenüber Außenstehenden als "Kleinbauern" (*Campesinos*) oder, sofern es sich um Mitglieder einer ejidalen Gemeinschaft handelt, als *Ejidatarios*.

In der Kreisstadt Hopelchén sowie in den drei anderen größeren Siedlungen Bolonchén, Dzibalchén und Iturbide (Vicente Guerrero) lebt daneben auch eine spanischsprachige *ladino*-Bevölkerung, die sich aus einer alteingesessenen Elite und Zugewanderten aus anderen Teilen Mexikos zusammensetzt.⁴⁵

In der Chenes-Region gab es Mitte der 1990er Jahre 37 unterschiedlich große Ortschaften, die in 36 Ejidos organisiert waren (siehe auch Kap. IV.4). Tabelle 3 in Anhang 1, in der die Orte von Nord nach Süd geordnet wurden, gibt einen Überblick über ihre Bevölkerungszahl (1990), einschließlich der Anzahl der Maya-Sprecher.⁴⁶ Es wird deutlich, daß das Verhältnis von Maya-Sprechern zur Gesamtbevölkerung stark variiert. Neben den in der Tabelle genannten Siedlungen mit ejidaler Organisation existieren noch einige kleinere oder größere private Agrarbetriebe (*Ranchos*), die z.T. Landbesitzern aus anderen Teilen Mexikos (u.a. Yucatán, Quintana Roo, Chiapas, Veracruz, Michoacán) gehören (FT-14.9.1994, Hopelchén). Daneben findet sich in der Chenes-Region eine Anzahl mennonitischer Siedlungen (siehe hierzu den Exkurs in Abschnitt 4 dieses Kapitels).

verständlich sei, ihren Nachkommen diese Sprache beizubringen, ziehen es viele inzwischen vor, mit ihren Kindern ausschließlich in Spanisch zu sprechen.

⁴⁴ *Ipilo'ob* oder span.: *ípiles* sind dekorierte leichte Baumwollkleider, die häufig mit einem langen Schal (*rebozo*) und Unterrock (*fustán*) getragen werden. Siehe zur Regionaltracht der Frauen auch Kapitel X.1.

⁴⁵ Zwar ist der Begriff *ladino*, der in anderen Teilen Mittelamerikas verwendet wird, auf der Halbinsel Yucatán ungebräuchlich. Doch beschreibt er den kulturell hispanisierten Teil der Bevölkerung besser als andere Termini (Gabbert 1999:98, FN 2).

⁴⁶ Die offiziellen Zahlen sind vermutlich zu niedrig. Maya zu sprechen ist im herrschenden Statussystem der Halbinsel bis heute mit einer niederen sozialen Position verknüpft (vgl. Gabbert 1999:220-223). Aus diesem Grunde verschweigen viele Befragte ihre Sprachkompetenz.

3.2 Stadt und Land

Auffallend ist der Gegensatz zwischen den wenigen größeren Siedlungszentren und den ländlichen Gebieten in der Chenes-Region. Er zeigt sich neben den z.T. krassen Unterschieden bei der vorhandenen Infrastruktur, in der Siedlungsweise, der Bevölkerungszusammensetzung, den Besitzverhältnissen und im Sprachverhalten.

Die Kreisstadt Hopelchén⁴⁷ ist nicht nur das politische und administrative, sondern auch das Gesundheits-, Bildungs- und Handelszentrum der Region. Führende Parteien und Organisationen (wie die CNC) unterhalten in der Kreisstadt kleine Büros. Zudem sind dort Regionalabteilungen verschiedener nationaler Regierungseinrichtungen wie des Nationalen Indianer Instituts (INI) und verschiedener Agrar- und Umweltbehörden angesiedelt. Es gibt ein Gesundheitszentrum, das vor wenigen Jahren zu einem kleinen Krankenhaus ausgebaut wurde, Niederlassungen der Sozialversicherung,⁴⁸ wo ebenfalls ärztliche Versorgung angeboten wird, und einige private Arztpraxen. Darüber hinaus befindet sich in Hopelchén ein Zentrum indigener Heilkunst (COLMICH), das ebenso wie die anderen Gesundheitseinrichtungen auch von der Bevölkerung der umliegenden Dörfer besucht wird.⁴⁹ Daneben existieren ein überwiegend durch Spenden finanziertes Altenheim, Kindergärten sowie Grund- und Oberschulen (*primarias* und *secundarias*). Die Einrichtung der Fachgymnasien *preparatoria* und *bachillerato* gegen Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre hat für den Ort wichtige Einkommensquellen erschlossen.⁵⁰ So haben sich in der

⁴⁷ Hopelchén erhielt am 26.2.1959 den Rang einer Stadt (*ciudad*; Aranda González 1985:154).

⁴⁸ Instituto Mexicano del Seguro Social (IMSS); Instituto de Seguridad y Servicios Sociales (ISSSTE, für die Staatsangestellten).

⁴⁹ Der Consejo Local de Médicos Indígenas de los Chenes (COLMICH) wurde 1990 auf Initiative des Nationalen Indianer Instituts (INI) gegründet. Im September 1993 nahmen indigene Heiler (*médicos indígenas*, darunter Hebammen, Knochenrichter und Kräuterkundige sowie einige *h-meno'ob*, d.s. religiöse Spezialisten) aus 18 Orten der Chenes-Region ihre Arbeit in einem neuen Gebäude am Ortsrand von Hopelchén auf. Dort halten die *médicos indígenas* abwechselnd montags bis freitags ihre Konsultationen ab. Gleichfalls existieren im Gebäude des COLMICH auch Räumlichkeiten für die Betreuung Schwangerer und für ambulante Geburten, die von lokalen Hebammen (*parteras*) und Kräuterheilerinnen (*hierbateras*) durchgeführt werden. Außerdem gibt es ein eigenes Laboratorium und einen botanischen Garten, um Heilkräuter zu züchten. Darüber hinaus unterhält der COLMICH in einigen Orten (z.B. Xmejía, Pachuitz, Chunek) kommunitäre Apotheken (*farmacias comunitarias*) auf der Basis traditioneller Heilkunst (siehe CJG-5.3.1993; IRE-29.8.1994; IRE-10.3.1996; COLMICH 1996). Die *médicos indígenas* verwenden Behandlungstechniken, die auf "traditionellem Heilwissen" basieren. Darunter verstehen die Vertreter der Organisation: "die Kunst zu heilen durch die für die Gesundheit nützlichen Eigenschaften von Pflanzen und Tieren" (COLMICH 1996:9). In der Regel liegen die Kosten deutlich unter denen für eine Behandlung in den regulären Gesundheitseinrichtungen und für konventionelle Medikamente. Während die Einkünfte von Hebammen relativ gering sind, können die bekannteren Heiler der Region relativ hohe Einnahmen erzielen (FT-14.5.1994, Hopelchén; IRE-29.8.1994).

⁵⁰ Die *preparatoria por cooperación* (seit 1988) bietet nach einer Ausbildung von mindestens drei Jahren ein Fachabitur (*bachillerato*) für Sozialwissenschaften an. Das *bachillerato pedagógico* (seit 1990) offeriert nach

Kreisstadt nun viele Lehrer niedergelassen. Auch leben hier zahlreiche auswärtige Studenten, die z.T. aus anderen Teilen der Halbinsel stammen. Gegen Bezahlung wohnen sie in lokalen Haushalten, die sie auch mit Essen versorgen.⁵¹ Schülern und Studenten aus der näheren Umgebung bietet die Schulherberge (*albergue escolar*) Unterkunft und Verpflegung. Außerdem besitzt das nationale Institut für Erwachsenenbildung (INEA) eine Niederlassung, und existiert ein Kulturzentrum mit Bibliothek.

Die Kreisstadt ist aber auch ein religiöses Zentrum. Hier befindet sich der Sitz der katholischen Kirche im Muncipio, und es gibt zahlreiche Niederlassungen protestantischer Glaubensgemeinschaften (s.u.). Darüber hinaus verfügt der Ort über einen Markt, eine Post, eine Bank, einen Friedhof, Sportstätten, ein kleines archäologisches Museum, seit kurzem eine Kabelfernsehstation und ein Büro der Verbraucherschutzorganisation. Zahlreiche Händler betätigen sich vor allem im An- und Verkauf von Produkten rund um die Landwirtschaft und bieten Waren des täglichen Bedarfs feil. Es gibt einige Restaurants und Gaststätten (*cantinas*), ein Hotel, eine Tankstelle sowie einige Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe, darunter viele Transportunternehmer. Industriebetriebe sind jedoch in der Kreisstadt und ihrer Umgebung bisher kaum vorhanden. Das Siedlungsmuster in Hopelchén und den anderen größeren Orten (*Bolonchén*, *Iturbide* und *Dzibalchén*) ist typisch für die meisten Regionalzentren im Norden der Halbinsel Yucatán. Um den Hauptplatz gruppieren sich nicht nur wichtige öffentliche Gebäude wie die katholische Kirche, das Museum, der repräsentative Regierungspalast (*palacio municipal*), das Hospital, sondern auch die großen Steinhäuser der alteingesessenen lokalen Elite (*gente del centro*). Außerhalb des Stadtkerns siedelt der Großteil der Bevölkerung. In den verschiedenen Vierteln von Hopelchén (*barrios*)⁵² leben viele Einwohner noch in typischen Solares, Grundstücken mit Hausgärten und Nutzbäumen, in denen auch zahlreiche Tiere gehalten werden (siehe Kap. V.2.1, Kap. V.3.1, Kap. IX). In vielen Solares insbesondere in den Randgebieten befinden sich einfache Häuser aus Holzstäben (z.T. mit Lehmverputz) mit Stroh-, Palmblatt, Papp- oder Wellblechdächern und nicht selten einem Boden aus gestampftem Lehm. Diese schlichte

der gleichen Ausbildungsdauer zwei Lizentiatsabschlüsse - einen allgemeinen zum Besuch einer Hochschule qualifizierenden und einen weiteren auf den Bildungsbereich orientierten (RMH-11.1.1995). Voraussetzung für den Besuch der beiden Schulen ist nach der Primarschulbildung (sechs Jahre) der Abschluß der *secundaria* (drei Jahre). In Hopelchén wird vormittags und nachmittags Unterricht angeboten, da eine Reihe von Schülern ihren Eltern vormittags bei der Arbeit helfen müssen oder selber arbeiten. Zur Schulbildung in der Chenes-Region siehe auch Gabbert 1999:253f.

⁵¹ Siehe APU-6.12.1994. Einige Haushalte beherbergen bis zu fünf auswärtige Studenten.

Variante eines in ganz Yucatán anzutreffenden, überkommenen Haustyps identifiziert die Bewohner als einfache Leute (*gente humilde*), denen nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Die Kreisstadt hat im Laufe der Zeit ihre Größe und ihr Erscheinungsbild beträchtlich verändert. Erst gegen Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre wurden die beiden Hauptplätze in der jetzigen Form gestaltet. Der alte Regierungspalast mußte einem neuen administrativen Gebäude mit integriertem Festsaal, der auch als Basketballplatz fungiert, weichen. Der Markt im Zentrum wurde in ein neues Gebäude am Ortsrand ausgelagert. Der alte Konvent bei der katholischen Kirche, der lange Zeit die einzige Schule beherbergt hatte, wurde abgerissen, um einer breiten Straße (*avenida*) Platz zu machen.⁵³ Die 1911 vom prominenten Agrar- und Forstunternehmer, Pedro A. Lara gestiftete Turmuhr ist ein weiteres Wahrzeichen der Stadt.⁵⁴

Hopelchén ist der Verkehrsknotenpunkt der Chenes-Region. Von hier fahren täglich Kollektivtaxis in die Dörfer. Zahlreiche Busse verbinden den Ort mit Mérida und Campeche, die in einer Reisezeit von zwei bis vier Stunden erreichbar sind. Seit dem Ausbau der Stichstraße nach Xpuhil im Süden, zum Calakmul-Biosphärenreservat sowie zur Hauptstraße nach Chetumal an der Ostküste und Escárcega im Südwesten, hat gegen Ende der 1990er Jahre das Verkehrsaufkommen wieder zugenommen.⁵⁵ Inzwischen gibt es neben Verbindungen nach Iturbide (anderthalb Stunden) und Dzibalchén (eine Stunde) regelmäßige Bustransporte in die Dörfer und Ejidos des südlichen Chenes, der sogenannten *montaña*.⁵⁶ Dieses Gebiet war früher nur äußerst schwer zu erreichen.⁵⁷

⁵² San Roman, San Luis, San Martín, San Isidro, Campo de Aviación, Santa Cruz, Tamarindo, Barrio Norte, Colonia Magistral.

⁵³ Bei den Abrißarbeiten wurde ein skulptierter Stein gefunden, der die Jahresangabe 1697 aufweist, was belegt, daß Hopelchén bereits in der Kolonialzeit ein religiöses Zentrum war (vgl. auch Aranda González 1985:146). Hopelchén wird als Opilchén zusammen mit Sahcabchén, Nibul und einer nicht mehr lokalisierbaren Siedlung Tibical bereits in den Landtiteln von Maní aus dem Jahre 1557 erwähnt (Roys 1972 [1943]:175-192). Der Ort wird auch gegen Ende des 17. Jahrhunderts von Fray Andrés de Avendaño y Loyola genannt, da er an der strategisch wichtigen Straße in den Petén lag (siehe Vayhinger-Scheer Hrsg. 1996:19f), die im Vorfeld der Eroberung der unabhängigen Maya von Tayasal (Itzá) im Jahre 1697 eingerichtet worden war. Archäologische Überreste lassen zudem vermuten, daß Hopelchén auch schon in vorspanischer Zeit als Siedlung eine Rolle spielte.

⁵⁴ Das Uhrwerk stammt aus Berlin. Vgl. Inauguración del reloj público de la villa de Hopelchén, 6.5.1911, AGECE, PR, G, Caja 1, Exp. 23. Siehe auch Aranda González 1985:168f.

⁵⁵ Vom Beginn der 1940er Jahre bis zum Bau der Schnellstraße (*vía corta*) in den 1960er Jahren war die durch Hopelchén führende *vía larga* die Hauptverbindung zwischen den zentralen Orten der Halbinsel Mérida und Campeche (siehe auch Kap. IV.1). Danach reduzierte sich der Verkehr auf der *vía larga* über Hopelchén auf einige Transporte und Touristenbusse, die von Campeche und Mérida aus bekannte Maya-Ruinenstätten wie Kabah und Uxmal ansteuern und in der Hauptstadt des Municipio höchstens eine Getränkepause einlegen.

⁵⁶ Aus der Sicht der Einwohner der Kreisstadt Hopelchén zählen gegenwärtig zur *montaña* folgende Siedlungen des heutigen Municipio südlich von Dzibalchén (vgl. Anhang 2, Karte 4): Kancabchén, Chunchintok,

Als Regionalzentrum lebt die Kreisstadt in großem Maße von den umliegenden Dörfern sowie den privaten und ejidalen landwirtschaftlichen Betrieben und ihren Agrarprodukten. Die Infrastruktur in Hopelchén und den größeren Orten ist relativ gut ausgebaut, und mit Ausnahme der Randbezirke verfügen die meisten Haushalte über einen Strom- und Wasseranschluß. Viele Dörfer liegen dagegen abseits der Hauptstraßen, und die unasphaltierten Verbindungswege sind häufig mühsam zu befahren und in der Regenzeit kaum passierbar, so daß auch der Zugang zu den Märkten eingeschränkt ist. Strom-, Telefon- und vor allem die Wasserversorgung sind unzureichend.⁵⁸ Der Zugang zu weiterbildenden Schulen ist im Municipio äußerst begrenzt. Die Rate der Analphabeten lag 1995 mit 24,6 Prozent bei Personen über 15 Jahren hoch. Insbesondere unter Frauen und Mädchen in den kleineren Siedlungen (unter 2.500 Einwohner) war der Anteil mit 61 Prozent aller Analphabeten besonders hoch.⁵⁹ Kinder schließen vor allem infolge von Sprachproblemen die Primarschule häufig nicht ab. Darüber hinaus müssen sie vielfach arbeiten oder brechen die Schule aus finanziellen Gründen ab, weil notwendige Lehr- und Lernmittel für sie nicht erschwinglich sind.⁶⁰ Bildungsmobilität von Söhnen und Töchtern der ländlichen Unterschicht ist bis in die Gegenwart zumeist auf die Region beschränkt,⁶¹ während die Kinder der lokalen Oberschicht oft schon nach der Grundschule vor allem nach Campeche und Mérida gesandt werden, da die dortigen Ausbildungsstätten im allgemeinen als besser gelten.

Ukum, Xmejía, Pachuitz, Xmaben, Chunek, Chanchén, Xkanhá (vgl. auch Aranda González 1985:176ff; EDUCE 1999:16; siehe auch Kap. VI.1).

⁵⁷ In den 1940er Jahren benötigte man von Dzibalchén nach Hopelchén vier Tage (GHE-15.3.1998) und von Xkanhá sechs Tage (EQP-17.3.1998). Siehe auch Kapitel IV und Kapitel XI.

⁵⁸ Nur einige Haushalte in der Hauptstadt verfügen über einen Telefonanschluß. In einigen anderen Orten findet sich jedoch ein öffentlicher Telefonservice (Lada, servicio de larga distancia) über Satellit. Insbesondere in den Dörfern bricht die Stromversorgung während der Regenzeit regelmäßig zusammen. Nach offiziellen Angaben (zit. in Llanes Ortiz 2001:18), die sich noch auf das Municipio vor der Teilung beziehen, verfügten 1995 75 Prozent aller Haushalte über eine Stromversorgung, 57 Prozent hatten Zugang zu Wasserleitungen und nur 14 Prozent waren an ein Abwassersystem angeschlossen.

⁵⁹ Offizielle Zahlen, die sich noch auf das alte Municipio beziehen, zit. in Llanes Ortiz 2001:18.

⁶⁰ Vgl. zum Problem der Schulbildung Gabbert 1999:197f. Insgesamt finden sich in der Chenes-Region nach offiziellen Angaben (zit. in Llanes Ortiz 2001:18) 36 Vorschulen, 43 Primarschulen, darunter eine Anzahl Einrichtungen, die zweisprachige Erziehung anbieten. Es gibt 12 Sekundarschulen und drei weiterbildende Schulen, wo ausschließlich in Spanisch unterrichtet wird. Vgl. auch INEGI 1996:156f. Vor wenigen Jahren wurden in einigen Orten sogenannte *telesecundarias* eingerichtet. Dabei wird der Unterricht per Satellit über den Fernseher abgehalten. Lehrer begleiten diese neue und wohl auch recht erfolgreiche Form der Sekundarschulbildung in abgelegeneren ländlichen Gebieten.

⁶¹ Sie erhalten ihre Schulbildung nach der *primaria* zumeist auf einer der weiterbildenden Schulen in Hopelchén, Bolonchén, Dzibalchén, Iturbide und Ukum (einen Abschluß der *secundaria*, schließlich des *bacchillerato* oder der *preparatoria*). Erst dann verfolgen mitunter einzelne Personen, unterstützt durch Stipendien, eine Fortsetzung ihrer Ausbildung in anderen Teilen der Halbinsel (z.B. Lehrerstudium in Hecelchakán oder Chetumal, Sprachenstudium in Campeche) oder sogar in Zentralmexiko (z.B. Agraringenieurstudium an der nationalen Landwirtschaftsuniversität Chapingo in Texcoco).

Die Gesundheitsversorgung ist oft mangelhaft. Zwar findet sich in fast jedem Ort ein sogenanntes Gesundheitshaus (*casa de salud*), doch gibt es dort häufig weder Medikamente noch eine kontinuierliche medizinische Versorgung. Ein mobiler Gesundheitsdienst kann entlegene Siedlungen nur in größeren Zeitabständen aufsuchen.⁶² Insbesondere der Zugang zur Schulbildung für ihre Kinder und die bessere ärztliche Versorgung stellen daher für viele Bewohner der Dörfer wichtige Motive für eine Umsiedlung in die Kreisstadt dar.

Zwischen Hopelchén, den anderen größeren Orten und der ländlichen Peripherie bestehen auch deutliche Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur (siehe Anhang 1, Tab. 4). So dominiert in der Kreisstadt, wo die meisten Läden, Ausbildungsstätten und Dienstleistungsbetriebe angesiedelt sind, der Tertiärsektor. In den anderen Orten ist dagegen der Primärsektor am wichtigsten. In Dzibalchén, wo ein großer Holzverarbeitender Betrieb, zahlreiche Gaststätten und einige Geschäfte angesiedelt sind, spielt zwar auch der Primärsektor eine bedeutende Rolle, im Sekundärsektor sind jedoch durch die Holzfabrik mehr Personen beschäftigt als in Hopelchén. Auch im Tertiärsektor sind zahlreiche Personen tätig. Dabei handelt es sich vor allem um Händler und um Lehrer, die in den Dörfern der *montaña* arbeiten, es jedoch vorziehen, in Dzibalchén zu leben. Allerdings verschleiern diese Globalzahlen die Tatsache, daß auch in den Wirtschaftsstrategien vieler ländlicher Haushalte Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen (zur Wirtschaft siehe ausführlich Teil 3).

3.3 Arm und Reich

Wie in anderen Gegenden Mexikos sind die sozialen Gegensätze auch in der Chenes-Region beträchtlich. Der Lebensstandard der v.a. in den größeren Orten ansässigen lokalen Mittel- und Oberschicht ist für die Unterschicht unerreichbar. Dies betrifft nicht nur die Möglichkeit zu reisen, die Kleidung und den Besitz langlebiger Konsumgüter, sondern auch die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Die alteingesessene Elite gelangte in früherer Zeit insbesondere durch Handel, Landbesitz, Agrar- und Forstproduktion zu Wohlstand und Ansehen und dominiert bis heute den kommerziellen Sektor und die lokale Politik. Einige Mitglieder betätigen sich gleichzeitig als Unternehmer in der Landwirtschaft. Bis heute bleibt diese lokale Elite weitestgehend unter sich und unterscheidet sich kulturell, phänotypisch und durch ihre Nachnamen von der großen Masse der urbanen und ländlichen Bevölkerung (Gabbert 1999:228-265). Das Verhältnis der *gente del centro* insbesondere zur überwiegend

⁶² Vgl. Daten zur Gesundheitsversorgung in INEGI 1996:122-124; Llanes Ortiz 2001:17f.

mayasprachigen Unterschicht ist auch heute noch durch Mechanismen sozialer Schließung geprägt, die jedoch weniger rigide sind als in der Vergangenheit (vgl. Gabbert 1999:249ff). Mitglieder der lokalen Elite verfügen in der Regel über eine bessere Schulbildung. Lebensstandard und Ausbildungsniveau variieren jedoch auch innerhalb der Dörfer zwischen den einzelnen Haushalten beträchtlich.

Trotz einiger Hilfsmaßnahmen durch den Staat ist Mangelernährung in der Chenes-Region bis heute weit verbreitet. So gelten 22 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren offiziell als unterernährt. Armutbedingte Krankheiten und Alkoholismus sind häufig (EDUCE 1999:81; Llanes Ortiz 2001:17). Nur ein geringer Teil der Bevölkerung ist sozialversichert und hat damit Zugang zu einer kostenlosen Gesundheitsversorgung.⁶³ Für die übrigen Bevölkerungsteile sind Arztbesuche und Medikamente, selbst wenn sie sich auf den vergleichsweise kostengünstigen subventionierten Service des staatlichen Gesundheitszentrums (SSA) beschränken, häufig unerschwinglich.

3.4 Religion und Feste

Der Anteil der Anhänger der katholischen Kirche, die seit der Kolonialzeit die Religionsausübung kontrollierte, ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen (von 82,5 Prozent im Jahre 1990 auf rund 66 Prozent im Jahre 1995 im alten Municipio).⁶⁴ Der Einfluß von verschiedenen protestantischen Kirchen und anderen Gruppierungen hat sich annähernd verdoppelt. Allein in Hopelchén-Stadt gab es nach Einschätzung des katholischen Priesters (padre) 1996 über 21 unterschiedliche protestantische Gruppierungen.⁶⁵ Dieses Wachstum protestantischer Glaubensgemeinschaften erklärt sich zum einen durch die Zuwanderung der Mennoniten (s.u.), zum anderen ist es auf den Erfolg missionarisch tätiger protestantischer

⁶³ Ende 1995 waren es nur 9,63 Prozent der Bevölkerung des alten Municipio (INEGI 1996:120).

⁶⁴ EDUCE 1999:95. Nach Angaben des katholischen Priesters in Hopelchén lag der Anteil der aktiven Gemeindemitglieder, die regelmäßig die Kirche besuchten oder sich in Kirchengruppen engagierten, hingegen bei nur 30 Prozent (PRO-6.3.1996).

⁶⁵ Siehe PRO-6.3.1996. Unter den im Municipio aktiven protestantischen Gruppierungen befinden sich die nationale presbyterianische Kirche, sowie Pfingstler-Bewegungen wie die "Asamblea de Dios". Ihr Anteil lag 1990 zusammen bei zehn Prozent, 1995 bei 20 Prozent. Der Anteil anderer religiöser Bewegungen wie die der Zeugen Jehovas betrug 1990 0,7 Prozent (1995 2,6%). Auch der Anteil der Personen, die keiner Kirche angehörten oder sich als nicht religiös bezeichneten, ist angestiegen. Er lag 1990 bei 7,8, 1995 bei 10 Prozent (EDUCE 1999:95). 1970 waren dagegen noch 87,25 Prozent der Bevölkerung des alten Municipio Katholiken, 5,92 Prozent gehörten protestantischen Kirchen an und 6,57 Prozent waren keiner Religionsgemeinschaft zugehörig (Quintal Avilés 1976:70, 76).

Gruppierungen seit den 1950er Jahren zurückzuführen. Diese fanden insbesondere in den abgelegenen, von katholischen Priestern nur selten besuchten Dörfern Anhänger.⁶⁶

In den zahlreichen nichtkatholischen Gruppierungen fühlen sich die Mitglieder hingegen individuell betreut. Darüber hinaus spielt das Problem des Alkoholismus, das in der gesamten Region weit verbreitet ist (s.o.), eine wichtige Rolle. Da die protestantischen Gruppierungen den Alkoholkonsum strikt ablehnen, ist der Beitritt vielfach auch mit dem Bemühen verbunden, unterstützt durch die Gemeinde das Suchtproblem zu lösen. Protestanten gelten u.a. wegen ihrer Ablehnung des Alkohols als zuverlässig und werden deshalb in vielen Organisationen gern mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut (vgl. EDUCE 1999:96).

In den einzelnen Orten der Chenes-Region variiert der Anteil nichtkatholischer Gruppierungen beträchtlich. Während er in einigen Siedlungen bei rund einem Viertel der Bevölkerung liegt, sind in anderen bereits über die Hälfte der Einwohner Anhänger protestantischer Glaubensgemeinschaften (z.B. in Crucero San Luis und Santa Rita Becanchén). Nur ein kleiner Teil der Ortschaften verkündet weiterhin stolz: "Wir sind alle katholisch" (z.B. 1995: Chunyaxnic, Xmejía; 1996: Kancabchén).⁶⁷

Im allgemeinen kommt es nicht zu offenen Konflikten zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften. In vielen Familien sind unterschiedliche Konfessionen verbreitet, und sogar mehrfache Konversionen sind nicht selten. Die Folge ist, daß die Kinder häufig in keine der vertretenen Religionen eingeführt und auch nicht getauft werden, da sich die Elternteile nicht einigen können. So ist der Anteil ungetaufter Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener inzwischen stark angestiegen (PRO-6.3.1996; vgl. auch FT-20.3.1994, Hopelchén).

Wie in anderen Teilen von Yucatán (siehe z.B. Quintal Avilés 1993) gibt es im Norden von Campeche und in der Chenes-Region neben den üblichen nationalen Festtagen die Ortsfeste zu Ehren der katholischen Schutzpatrone oder anderer bedeutender, lokal verehrter Heiliger

⁶⁶ Siehe Quintal Avilés 1976:70; PRO-6.3.1996; EDUCE 1999:95. Das heutige Municipio verfügt über drei katholische Pfarreien (parroquias) mit den Hauptorten Bolonchén, Hopelchén und Dzibalchén. Ihnen sind zahlreiche Dörfer angegliedert, in denen sich katholische Kirchen und Kapellen befinden. 1996 arbeitete jedoch nur ein einziger, in der *cabecera* ansässiger katholischer Priester dauerhaft in der Region. Insbesondere während der Regenzeit konnte es vorkommen, daß der Priester einzelne Dörfer nicht wie vorgesehen einmal im Monat sondern seltener besuchte, was zur Unzufriedenheit der Gemeindemitglieder führte.

⁶⁷ Siehe z.B. FT-9.9.1994, Xcupilcacab sowie die Surveydaten: SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc; SUR-2.3.1996, Xmaben; SUR-26.3.1995, Xkanhá; vgl. auch PRO-6.3.1996; EDUCE 1999:95f.

mit Prozessionen, Musik und Tanz.⁶⁸ Bei den größeren mehrtägigen regionalen *fiestas* (in Hopelchén, Xcupilcacab und Chunchintok) spielen inzwischen vor allem wirtschaftliche Interessen eine Rolle. Vielfach handelt es sich bei den Investoren, welche die Organisation der Feste übernehmen, um große, auswärtige Bierverleger, die sich davon beträchtliche Gewinne versprechen. Zu diesen Festlichkeiten reisen Schausteller und Verkäufer an. Tagsüber finden Stierkämpfe in einer für diese Zwecke aus Holz und Palmblättern errichteten regionaltypischen Arena (*tablado*) statt. Abends gibt es auf einer großen Bühne Konzerte moderner regionaler Musikgruppen (Rock, Cumbia, Tropical), für die ebenfalls Eintrittspreise gezahlt werden müssen. Nur noch an einem Tag (gegenüber zwei bis drei Tagen in früheren Zeiten) finden kostenlose regionale Tanzveranstaltungen in Volkstracht (*vaquería* mit *jarana*) statt, die jedoch kaum noch von jungen Leuten besucht werden. Zu den Festen reisen zahlreiche Besucher von außerhalb, teilweise von weit entfernten Orten an (siehe auch Kap. X.6.3).

In Folge der Kommerzialisierung sind vielfach die religiösen Anlässe der Feierlichkeiten, die katholischen Heiligenfeste, in Vergessenheit geraten. Damit geht auch ein Verlust spezifischer Ausprägungen der Regionalkultur einher. Wiederbelebungsversuche, wie z.B. der *jarana*-Tanzkurs durch die Kulturmission (Misión Cultural), eine mobile Gruppe von Lehrern und Sozialarbeitern, die Fortbildungskurse in unterschiedlichen Bereichen anbietet, stießen zwar unter weiblichen Mitgliedern der lokalen Mittel- und Oberschicht auf breiteres Interesse, finden jedoch bei der Mehrheit der Bevölkerung nur noch ein geringes Echo, zumal die dafür benötigten aufwendigen Trachten (spitzenbesetzte *tejidos* mit *rebozos*) sehr teuer sind.

Auch der Einfluß der protestantischen Gruppierungen wirkt sich negativ auf diese katholisch inspirierten regionalen Traditionen aus. In vielen Dörfern mit einem höheren Anteil Protestanten werden überhaupt keine Heiligenfeste mehr veranstaltet. Katholische Feierlichkeiten finden dort höchstens noch in einzelnen Haushalten und Familien statt.

⁶⁸ Die lokale Zuordnung bestimmter Heiliger und Feiertage wurde ursprünglich von katholischen Priestern festgelegt, die aus logistischen Gründen die einzelnen Dörfer nur an unterschiedlichen Tagen aufsuchen konnten und sich bemühten, Dopplungen zu vermeiden (PRO-6.3.1996; vgl. auch Quintal Avilés 1976:72).

4. Exkurs: Mennoniten in der Chenes-Region

"Wenngleich die Einnahmeunterschiede zwischen mehr oder weniger Wohlhabenden auch groß sind, liegt das allgemeine wirtschaftliche Niveau bei den Mennoniten doch beträchtlich höher als bei der Mehrheit der benachbarten mexikanischen Bevölkerung" (Sawatzky 1986:194).

Nachdem das Land in ihren Herkunftsregionen zunehmend knapp geworden war, begannen sich Mennoniten seit den frühen 1980er Jahren in der Chenes-Region, ähnlich wie in anderen Teilen von Campeche, niederzulassen. Ihre Siedlungen (colonias) bilden eigene, relativ abgeschlossene kulturelle Einheiten.⁶⁹

Die mennonitischen Gruppen unterscheiden sich durch Phänotyp und Tracht von der übrigen Bevölkerung der Chenes-Region.⁷⁰ Sie sind endogam. Liebesbeziehungen mit Außenstehenden werden in den konservativen Gruppen wie andere schwerwiegende Übertretungen der sozialen Regeln sanktioniert. Im schlimmsten Fall drohen die Meidung (Bann) und der Ausschluß aus der Gemeinde (Sawatzky 1986:258ff). Mennoniten verzichten aus religiösen Gründen auf Geburtenkontrolle und haben auffallend viele Kinder.⁷¹ Kinderreichtum ist zudem erstrebenswert, da in der Landwirtschaft und im Haushalt viele Helfer erwünscht sind. In den Haushalten existiert eine klare Arbeitsteilung. Während Frauen und Mädchen sich um die Hausarbeit kümmern, waschen, nähen, den Gemüsegarten und das Vieh versorgen und bei der Ernte helfen, arbeiten Männer und Jungen überwiegend in der Landwirtschaft.

⁶⁹ Die Mennoniten sind Nachfahren einer protestantischen Wiedertäuferbewegung, die ab 1536 unter dem Führer Menno Simons entstand. Mennoniten migrierten von den Niederlanden über das heutige Polen (Ostpreußen) und Rußland bis nach Kanada und in die USA. In Mexiko siedeln Mennoniten seit den 1920er Jahren, wo sie sich überwiegend aus Kanada kommend zunächst in den Bundesstaaten Chihuahua und Durango, später in Zacatecas und Tamaulipas niederließen. Von dort wanderten Gruppen schließlich nach Campeche, Belize, Costa Rica, Paraguay und Bolivien aus (siehe Sawatzky 1986). Die ersten Mennoniten, die nach Campeche kamen, stammten aus Durango und ließen sich nahe der Grenze zum Municipio Hopelchén in Yalnón (Municipio Hecelchakán) nieder. Diese Gruppe war ärmer als spätere Neusiedlergruppen aus anderen Bundesstaaten (Sawatzky 1986:159; ASL-8.3.1996). 1995 lebten in Yalnón 41 selbständige Bauern mit ihren Familien (SARH/SAGAR Campeche 1995).

⁷⁰ Viele Mennoniten sind großgewachsen, blond und blauäugig. Männer und Jungen kleiden sich häufig in karierte Hemden, blaue oder schwarze Latzhosen und Cowboy-Hüte, Frauen und Mädchen tragen lange weite Röcke, hochgeschlossene Blusen oder dunkle Kleider, Tücher mit Fransen und breitkrepelige Hüte mit farbigen Bändern.

⁷¹ Für die Mitte der 1990er Jahre wird die durchschnittliche Haushaltsgröße in den mennonitischen Siedlungen auf 6,6 Personen geschätzt (EDUCE 1999:69). Nicht wenige Paare haben mehr als zehn Kinder.

Die einzelnen mennonitischen Kolonien setzen sich aus verschiedenen "Nachbarschaften" (*campos*) zusammen, in denen sich jeweils ein Schulgebäude und kleinere Läden befinden. Ein Andachtsraum wird hingegen von den Bewohnern aller *campos* an Sonntagen gemeinsam genutzt. Die Höfe liegen entweder auf einer oder auf beiden Seiten einer Hauptstraße, welche die *campos* einer Kolonie miteinander verbindet. Die Höfe umfassen mehrere Wirtschaftsgebäude (Scheune, Ställe, Vorratsgebäude) und ein Wohnhaus, das meist aus Fertigbauteilen aus Beton (Wände)⁷² und Wellblech (Dach) über einem Betonboden errichtet wird. Fast jeder Hof besitzt eine Werkstatt und einen Brunnen.⁷³ Die Zylinderpumpen werden von selbstgebauten Windrädern angetrieben. Die Vorgärten und Wege zu den Höfen sind vielfach mit Zierpflanzen und Blumenbeeten geschmückt. In der Nähe der Höfe liegen Obst- und Gemüsegärten, Viehweiden sowie die Felder, die mit einer Vielzahl landwirtschaftlicher Geräte bearbeitet werden. Pferde, holsteinische Milchkühe, Schweine, Gänse und Hühner werden als Nutztiere gehalten.

Die Mennoniten sprechen untereinander ihre eigene Sprache, Plattdeutsch (Plautdietsch), das inzwischen viele Lehnworte aus dem Englischen, Russischen und Spanischen aufweist.⁷⁴ Da es vor allem Männer sind, welche Außenkontakte pflegen, sprechen die meisten Frauen nur wenig Spanisch. Obwohl sie die mexikanische Staatsangehörigkeit besitzen, beteiligen sich Mennoniten nicht an Wahlen, verweigern den Militärdienst und lehnen jede staatliche Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten ab.⁷⁵ Die Mehrzahl von ihnen ist bemüht, eine relative Autonomie vom umgebenden Nationalstaat zu bewahren.

Der gewählte "Vorsteher" des Dorfes (*gobernador*, Oberschulze) bleibt meist mehrere Jahre im Amt und wird von einem Gehilfen unterstützt. Er vertritt nach Absprache in der Ratsversammlung der Landwirte (Dorfrat) die mennonitische Kolonie nach außen und kontrolliert, organisiert und verwaltet die weltliche Seite des Gemeinschaftslebens. So hat er beispielsweise die Oberaufsicht über gemeinschaftliche Bauprojekte, führt Land- und Kreditverhandlungen, sammelt die Abgaben und fungiert als Schlichter bei Streitigkeiten

⁷² Solche Häuser können in zwei Wochen erbaut werden (FT-11.11.1994, Hopelchén).

⁷³ Der Wasserspiegel liegt z.B. in Nuevo Progreso zwischen 80 und 100 Meter (FT-18.3.1998, Nuevo Progreso).

⁷⁴ Es gibt dialektale Unterschiede zwischen mennonitischen Gruppen aus unterschiedlichen Herkunftsregionen (FT-18.3.1998, Nuevo Progreso; siehe auch Sawatzky 1986:230).

⁷⁵ Allerdings profitieren sie von einer Anzahl staatlicher Leistungen im Agrarbereich. Die Gesundheitsversorgung der mennonitischen Siedlungen wird zu einem großen Teil vom Gesundheitszentrum in Hopelchén übernommen, das in regelmäßigen Abständen Impfkampagnen und Hausbesuche durchführt. Mitglieder der mennonitischen Gemeinde suchen Ärzte in Hopelchén, Mérida oder Campeche auf. Darüber hinaus verfügen die Siedlungen über eigene Heilpraktiker und Hebammen.

(Sawatzky 1986:214-218). Mehrere Prediger sind abwechselnd für religiöse Dienste zuständig.⁷⁶ Kinder besuchen eigene mennonitische Dorfschulen. Die dortige Schulbildung umfaßt jedoch nur wenige Jahre und beschränkt sich überwiegend auf die Lektüre von religiösen Texten (Bibel, Katechismus und Gesangbuch) in hochdeutscher Sprache und altdeutscher Schrift. Die Mennoniten besitzen eine starke religiöse Orientierung. Viele von ihnen leben nach strikten Regeln, die von einer ausgeprägten Arbeitsethik, strengen Moralvorstellungen und Lebensprinzipien wie Frömmigkeit, Demut und Bescheidenheit geprägt sind.⁷⁷

In Hopelchén war es anfangs möglich, Land in ausreichender Menge für mennonitische Gruppen zu vergleichsweise günstigen Preisen zu kaufen. Allerdings mußten die Brache- und Buschwaldflächen zuerst mit eigenem schwerem Gerät und harter Arbeit urbar gemacht werden. Dadurch erfuhr das Land eine beträchtliche Wertsteigerung (FT-18.3.1998, Nuevo Progreso). Zunächst kam eine konservative Gruppe aus Zacatecas, die sich bis heute besonders stark nach außen abgrenzt. Sie kaufte mehr als 10.000 Hektar Land, u.a. das ehemals in Privatbesitz befindliche Landgut (Finca) Progreso, das etwa 20 Kilometer östlich der Kreisstadt Hopelchén liegt.⁷⁸ Dort gründete sie die Kolonie Nuevo Progreso (Anhang 2, Karte 4). Bis heute ist Nuevo Progreso mit seinen zwölf *campos* die größte zusammenhängende mennonitische Siedlung.⁷⁹ Später folgten dann weitere Mennonitengruppen aus Chihuahua und Tamaulipas sowie einige Familien aus Kanada. 1998 siedelten Mennoniten bereits in vielen Gebieten der Chenes-Region.⁸⁰

⁷⁶ Sonntags wird von Predigern Gottesdienst abgehalten. Frauen und Männer betreten den Andachtsraum durch zwei verschiedene Türen. Frauen sitzen links, Männer auf der rechten Seite. Die Andacht mit Predigt, Gebeten und Gesang kann sich über zwei und mehr Stunden erstrecken (FT-18.3.1998, Nuevo Progreso; vgl. auch Holst 1998).

⁷⁷ Männer tragen beispielweise keine Bärte, um schon im äußeren Erscheinungsbild die Einheitlichkeit der Gruppe dokumentieren. Vor allem von jüngeren Frauen und Mädchen wird ein zurückhaltendes Auftreten erwartet. Siehe auch Sawatzky 1986:211-271.

⁷⁸ Um die Mennoniten zu umwerben, reisten Landbesitzer aus der Chenes-Region bis nach Zacatecas (FT-25.3.1994, Hopelchén; FT-25.4.1994, Hopelchén; FT-18.3.1998, Nuevo Progreso).

⁷⁹ Allein in den 12 *campos* von Nuevo Progreso gab es 1994 1.012 Personen (vgl. Xerokopie des Zensus des Gesundheitszentrums). Inzwischen sollen es etwa 1.600 sein, und die Kolonie verfügt über rund 13.000 Hektar (Llanes Ortiz 2001:23).

⁸⁰ Mir liegen keine aktuellen Daten über die Gesamtzahl der Mennoniten in der Chenes-Region vor. Ich schätze ihre Zahl auf gegenwärtig etwa 2.300 Personen.

Tab. III.2: Registrierter Landbesitz der mennonitischen Siedler (bis Mai 1995)

<i>Nr. Kolonisten-gruppe</i>	<i>Registrierungsdatum</i>	<i>Anzahl Landbesitzer</i>	<i>Spektrum Hektar pro Landbesitzer (Durchschnitt)</i>	<i>Durchschnitt Hektar pro Landbesitzer</i>	<i>Registrierte Gesamtfläche</i>
1	15.12.1983-25.1.1984	52	80,912-100	97,95	5.093,61
2	10.12.1986	3	489,73	489,73	1.469,18
3	8.5.1987	⁸¹ 15	604,33	604,33	9.065,00
4	20.2.1992	5	100-234,71	166,94	834,71
5	17.3.1992	10	100-101,01	100,13	1.001,31
6	22.4.1992-19.2.1993	6	k.A.	k.A.	k.A.
###	Gesamt	91	###	###	17.463,81

Quelle: Eigene Berechnungen nach den Grundbucheintragungen des Registro de la Propiedad (RP; Katasteramt) Campeche.⁸²

Wie die Auswertung der Grundbucheintragungen im Katasteramt von Campeche zeigt (Tab. III.2), gab es allein bis Mai 1995 mindestens sechs Siedlergruppen in der Chenes-Region. Innerhalb der einzelnen Gruppen wurde die Gesamtfläche in annähernd gleich große Teile aufgeteilt.⁸³ Die Unterschiede in der Größe des individuellen Landbesitzes zwischen den verschiedenen Kolonistengruppen sind hingegen immens. So besitzen Mitglieder der 1987 registrierten Gruppe 3 durchschnittlich sechsmal so viel Land wie Mennoniten der Gruppen 1 und 5.

Obwohl innerhalb der einzelnen mennonitischen Kolonien der Zugang zu Land unter den Erstbesitzern einheitlich verteilt worden ist, bestehen Reichstumsunterschiede, die sich beispielsweise an der Größe und Ausstattung der Höfe, dem technischen Inventar und in unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen zeigen. Die Zahl der jüngeren Männer, die kein eigenes Land besitzen, nimmt zu. Einige von ihnen arbeiten als Landarbeiter in Agrarbetrieben oder verkaufen mennonitische Waren (wie z.B. Käse).⁸⁴ Die wohlhabenderen Haushalte verfügen über mit Butangas betriebene Kühlgeräte, Waschmaschinen und Herde und typische Möbel, die an die verschiedenen Stationen der mennonitischen Migration erinnern (vgl. Sawatzky 1986:224f).

Die in der Chenes-Region lebenden Gruppen tragen zwar alle die typische Tracht, sie unterscheiden sich aber in ihrer Lebensweise beträchtlich. Die konservativen Mennoniten von

⁸¹ Im Frühjahr 1994 wurden vier Grundstücke an vier Käufer weiterverkauft.

⁸² Anders als z.B. im Norden Mexikos und in Belize (vgl. Nuhn 1976:44f; Sawatzky 1986:153ff) ließen sich die Landbesitzer individuell registrieren.

⁸³ Der Landbesitz befindet sich in der Regel in der Hand der Männer. Unter den Landbesitzern, die sich im März 1992 registrieren ließen, finden sich allerdings auch zwei Frauen.

⁸⁴ MPE-4.3.1993; FT-25.2.1996, Dzibalchén. Die Reichtumsdifferenzierung ist in Hopelchén wegen des aufgrund der rezenten Kolonisierung immer noch relativ weit verbreiteten Zugangs zu Land weniger ausgeprägt als in den älteren Siedlungen, wo bereits ein beträchtlicher Anteil der Mennoniten proletarisiert ist (vgl. Sawatzky 1986:243ff).

Nuevo Progreso verzichten auf Elektrizität, eigene Autos, Radios, Fernseher, Musikinstrumente etc.. Traktoren und andere moderne landwirtschaftliche Geräte und Technologien sind hingegen erlaubt. Alkoholgenuß ist offiziell untersagt, jedoch wird das Konsumverbot nicht von allen eingehalten. Da ihnen das Fahren eigener motorisierter Transportmittel verboten ist, lassen sie sich in Autos von Fuhrunternehmern transportieren oder fahren in eigenen Pferdegespannen (vgl. FT-5.12.1994, Nuevo Progreso; Sawatzky 1986:198-201). Unter den später eingewanderten Kolonisten finden sich hingegen Personen, die offener auftreten und ein weniger rigides Normensystem haben. Ihre Zahl wächst durch die Ankunft von Neusiedlern aus unterschiedlichen Teilen Mexikos stetig an. In der jüngeren Siedlung El Temporal, die von Gruppen aus Chihuahua 1998 nahe Komchén gegründet wurde (siehe Anhang 2, Karte 4), verfügen bereits Einwohner über eigene Autos. Ihre Traktoren haben anders als bei vielen konservativen Mennoniten, deren landwirtschaftliche Geräte und Fahrzeuge mit Stahlrädern mit keilförmigen Radpicken bestückt sind,⁸⁵ normale Gummireifen. Für die konservativen Gruppen wird es durch die Ankunft "gemäßiger" Mennoniten zunehmend schwierig, die überkommene Lebensweise insbesondere gegenüber Jugendlichen zu verteidigen. Selbst die Abgrenzung gegenüber "Mexikanern" (d.h. lokale Elite und andere *ladinos*) und den Maya-Sprechern in den Dörfern ("Mayas") ist nicht immer aufrecht zu erhalten. Es kommt zunehmend zu internen Konflikten und Abspaltungen junger Familien. Einige Mennoniten haben bereits die *campos* verlassen und sich in Hopelchén oder in eigenen, unabhängigen Ranchos angesiedelt.⁸⁶

Durch die Zuwanderung von Mennoniten ist Boden in der Chenes-Region tendenziell zu einer knappen Ressource geworden. Der Landkauf für größere Gruppen gestaltet sich zunehmend als schwierig. Zusammenhängende Flächen sind kaum noch zu finden, und die Bodenpreise haben stark angezogen. Spekulanten konnten durch den Verkauf und die Vermittlung von Land an die Mennoniten hohe Gewinne bzw. Provisionen erzielen.⁸⁷ Auch in anderen Bereichen sind die Mennoniten im Municipio Hopelchén ein bedeutender Wirtschaftsfaktor gewor-

⁸⁵ Diese Räderform soll die Nutzung der Traktoren auf die Landwirtschaft beschränken und häufigere Fahrten in die mexikanischen Orte verhindern (vgl. Sawatzky 1986:179, 241f; FT-26.2.1996, Hopelchén).

⁸⁶ Siehe SUR-6.3.1996, Huechil; ROS-31.3.1998. Zu den Konflikten zwischen mennonitischen Lebenswelten siehe auch Sawatzky 1986:156f; Holst 1998; EDUCE 1999:98-100; Anonymus 2001; Llanes Ortiz 2001:23.

⁸⁷ So hatte z.B. ein Makler die Finca Progreso für etwa 41 Millionen Pesos (N\$) eingekauft und veräußerte sie dann an eine Gruppe von Mennoniten für rund 60 Millionen Pesos (N\$; RBP-14.4.1995; FT-25.4.1994, Hopelchén).

den.⁸⁸ Sie gelten gegenwärtig als die besten landwirtschaftlichen Produzenten der Region. Die meisten Kolonisten praktizieren einen hochtechnisierten und kommerziell orientierten Anbau. Die Hauptanbauprodukte Mais und Wassermelonen dienen ausschließlich dem Verkauf. Die maschinelle Produktion und die regelmäßige Anwendung chemischer Produktionsmittel erlaubt bislang noch hohe Erträge von bis zu fünf Tonnen pro Hektar bei Mais und bis zu 33 Tonnen pro Hektar bei Wassermelonen (siehe auch Kap. VII.3). Allerdings hat diese intensive Form des Anbaus in den Herkunftsregionen der Mennoniten langfristig zu beträchtlichen Umweltschäden geführt, die nicht zuletzt auch Ursachen für die Emigration nach Campeche darstellten.

Von ihrer Mais- und Wassermelonenproduktion profitieren auch lokale und regionale Zwischenhändler und die Staatskasse. Zwar produzieren die Mennoniten viele Konsumgüter (Milch, Käse, Brot, Gebäck, Gemüse, Fleisch etc.) selbst, doch kaufen sie auch viele Waren. Infolge der Nachfrage (Lebensmittel, Erfrischungsgetränke, Stoffe, Kurzwaren, Werkzeuge, Ersatzteile etc.) der vielen Neusiedler konnte der Einzelhandel der Region seinen Umsatz erheblich steigern. Außerdem ist es in den letzten Jahren zunehmend zu Kooperationen mit Ejidatarios gekommen. Darüber hinaus beschäftigen die Mennoniten in ihren expandierenden landwirtschaftlichen Betrieben (vorwiegend beim Bewässerungsanbau) zunehmend Einheimische als Arbeitskräfte (siehe auch Kap. X.3.1) und leisten als Mechaniker, Brunnenbauer und Techniker einen wichtigen Beitrag zum Ausbau und zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Infrastruktur.⁸⁹ So erstaunt es nicht, daß das Verhältnis zwischen mennonitischen Kolonisten und lokaler Bevölkerung bislang relativ spannungsfrei geblieben ist. Mennoniten werden zwar als "eigentümlich" betrachtet, ihr Lebensstil, Arbeitsethos und ihre friedliche Lebensweise werden jedoch respektiert und ihre handwerklichen und agrartechnischen Fähigkeiten werden hochgeschätzt (siehe z.B. SUR-26.4.1994, Ich Ek; SUR-28.3.1995, San Francisco Suctuc). Nicht wenige Ejidatarios suchen die Kolonisten zu einem Erfahrungsaustausch auf (FT-11.11.1994, Hopelchén). Sie haben beobachtet, wie diese Neusiedler in

⁸⁸ So wurde durch den Zuzug der Mennoniten der Handel vor allem in der Kreisstadt Hopelchén stark belebt. Während dort 1975 nur 33 Geschäfte existierten, war ihre Zahl bis 1995 auf 124 angewachsen (vgl. AMH, caja 1974-1976, I, exp. Patentes de causantes de ingresos mercantiles 1975; Padrón comercial, febrero de 1995, Ayuntamiento de Hopelchén, Dirección de COPLADEMUN y SOLIDARIDAD, Hopelchén, o.J.).

⁸⁹ Die Vergütungen, welche die Mennoniten für diese Tätigkeiten verlangen, liegen meist unter den sonst üblichen Sätzen. Zudem führen Mennoniten auch solche Arbeiten aus, für die bislang Spezialisten aus Campeche oder Mérida in Anspruch genommen werden mußten (vgl. FT-12.9.1994, Hopelchén; FT-6.2.1995, Hopelchén; FT-19.3.1995, Suctuc). Vereinzelt können Ejidatarios auch von Mennoniten ausrangierte Maschinen für ihren Anbau kaufen und umgekehrt (vgl. SUR-6.3.1996, Huechil; siehe auch Kap. VII.3 und Kap. XI.5).

relativ kurzer Zeit aus unwirtlichem Buschwald scheinbar blühende Siedlungen schufen, wie sie Bracheflächen von Steinen für den mechanisierten Anbau befreiten und vergleichsweise hohe Erträge erzielten, während in den Ejidos Mißernten häufig sind (siehe Kap. VII.3).